Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Au[illegible]erdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeit[illegible]g, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Ta[illegible]en zweimal erscheint.

Nr. 22. Mittag-Ausgabe. Siebenundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Freitag, den 14. Januar 1876.**

Deutschland.

Berlin, 13. Januar. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat dem Geh. Ober-Medicinal-Rath und General-Arzt, Professor Dr. von Langenbeck zu Berlin, das Kreuz der Comthure des Königlichen Haus-Ordens von Hohenzollern verliehen.

Se. Majestät der König hat dem Kaiserlich russischen Obersten von Tyran, Adjutanten beim Chef des Generalstabes, den Königlichen Kronen-Orden zweiter Klasse und dem Kaiserlich russischen Major Teichmann, Instructeur bei der Junkerschule in Moskau, den Königlichen Kronen-Orden dritter Klasse verliehen.

Se. Majestät der Kaiser und König hat den bisherigen ständigen Hilfsarbeiter beim Reichskanzler-Amt, Regierungs-Rath Hagens, zum Geheimen Regierungs-Rath und vortragenden Rath im Reichskanzler-Amt ernannt.

Se. Majestät der Kaiser hat den bei dem Rechnungshofe des Deutschen Reiches angestellten Geheimen Rechnungs-Revisoren Heinrich und Grothe den Charakter als Rechnungs-Rath verliehen.

Se. Majestät der König hat dem bei der Ober-Rechnungskammer angestellten Geheimen Registrator Kersten den Charakter als Kanzlei-Rath, und den gleichfalls bei dieser Behörde angestellten Geheimen Rechnungs-Revisoren Fick und Börner den Charakter als Rechnungs-Rath; sowie dem Kreis-Physikus des Stader Geest-Kreises, Dr. Schoenian in Bremervörde den Charakter als Sanitäts-Rath; und dem Kaufmann Lesser Ephraim zu Görlitz den Charakter als Commercien-Rath verliehen.

Der Baumeister Merzenich ist zum Baumeister an den Königlichen Museen in Berlin bestellt worden. — Der praktische Arzt Dr. Hasselmann zu Segeberg ist zum Kreis-Physikus in Hadersleben ernannt worden.

Berlin, 13. Januar. [Se. Majestät der Kaiser und König] nahmen heute im Beisein des Gouverneurs und des Commandanten von Berlin militärische Meldungen entgegen und hörten die Vorträge des Kriegs-Ministers, Generals der Infanterie von Kameke, und des Chefs des Militär-Cabinets, General-Majors von Albedyll.

[Ihre Majestät die Kaiserin-Königin] besuchte gestern die Kaiserin Augusta-Stiftung in Charlottenburg. Heute findet eine musikalische Abend-Unterhaltung im Königlichen Palais statt.

[Se. Kaiserliche und Königliche Hoheit der Kronprinz] speiste gestern Nachmittags 4 Uhr bei dem Offizier-Corps des 2. Garde-Regiments z. F. und besuchte Abends mit Ihrer Kaiserlichen und Königlichen Hoheit der Kronprinzessin die zum Besten des Pestalozzi-Vereins im National-Theater gegebene Vorstellung. (Reichsanz.)

= **Berlin**, 13. Januar. [Die Caution der Beamten. — Die Ausstellung in Philadelphia. — Prinz Reuß. — Büsten der gefallenen Heerführer.] In Folge der Vereinigung des Telegraphenwesens mit der Postverwaltung werden die Bestimmungen für das Cautionswesen, welche bisher im Bereiche der Telegraphen-Verwaltung maßgebend waren, nicht unwesentlich verändert. Es werden voraussichtlich nicht wenige Telegraphenbeamte, die bisher nicht cautionspflichtige Stellen inne hatten, anderweite mit Cautionspflicht verbundene Dienststellungen erhalten, oder, wenn sie bisher schon Cautionen geleistet hatten, für ihre neue Stellung eine höhere Caution bestellen müssen. Für die hiervon Betroffenen würde es nicht selten drückend sein, zur Ansammlung der vollen Caution jährlich mindestens 150 Mark von ihrer Besoldung zu entbehren. Es ist daher billig erschienen, solchen Beamten den Uebergang in die neuen Verhältnisse dadurch zu erleichtern, daß für diesen besonderen Fall auch geringere Gehaltsabzüge zugelassen werden. Um diesen Zweck zu erreichen, hat der Reichskanzler soeben dem Bundesrath den Entwurf einer Verordnung, betreffend die Cautionen der Telegraphen-Beamten vorgelegt, welcher die folgende Bestimmung enthält: „Die Ober-Post-Directionen sind ermächtigt, Telegraphenbeamten, welche in Folge der Vereinigung des Telegraphenwesens mit der Postverwaltung eine mit Cautionspflicht, beziehentlich mit höherer Cautionspflicht verbundene Dienststellung erhalten und die für diese Stellung erforderliche Caution auf einmal zu beschaffen außer Stande sind, die nachträgliche Beschaffung der Caution durch Ansammlung von angemessenen Gehaltsabzügen zu gestatten. Die Ansammlung und Aufbewahrung dieser Gehaltsabzüge geschieht gemäß Art. 6 der Verordnung, betr. die Cautionen der bei den Verwaltungen der Post, der Telegraphen- und des Eichungswesens angestellten Beamten vom 29. Juni 1869." — Die Versendung der deutschen Ausstellungsgegenstände für Philadelphia ist in vollem Gange begriffen. Die gesammten Kunstgegenstände, also Malereien, Bildhauerarbeiten 2c. sind vor der Absendung in dem Local der Kunsthallen zu Bremen aufgestellt. Dort tritt am künftigen Sonntag, den 16. d. M., auf einige Tage eine Jury zusammen, welche sämmtliche Gegenstände einer Prüfung unterzieht und nach deren Entscheidung die Versendung der Gegenstände stattfindet oder unterbleibt. Den Vorsitz dieser Jury führt der Präsident der deutschen Kunstgenossenschaft, Prof. Steffeck; außer demselben sind Mitglieder Prof. Laasch aus Düsseldorf, Prof. Spangenberg aus Berlin, der Maler Gey aus Dresden, die Professoren Voltz, L. v. Hagen und Eberle von München. — Es gilt als ausgemacht, daß der bisherige deutsche Botschafter in Petersburg, Prinz Reuß, ein hohes Staatsamt wieder annehmen wird und es bezieht sich darauf sein wiederholter Empfang seitens beider Kaiserl. Majestäten in den letzten Tagen. Es ist indessen jetzt auch und zwar mit Nachdruck davon die Rede, daß Prinz Reuß zum Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau in Kassel ernannt sei. — Durch Kaiserliche Verordnung sollen am 18. d. M. diejenigen Büsten bezw. Portraits der in den drei letzten Kriegen gefallenen Heerführer und Regiments-Commandeurs an den betreffenden Aufstellungsorten aufgestellt, beziehentlich enthüllt werden, mit welchen der Kaiser die verschiedenen in Betracht kommenden Truppentheile und Regimenter beschenkt hat. Die Aufstellungen werden unter besonderen Feierlichkeiten erfolgen, über welche gleichzeitig specielle Vorschriften erlassen worden sind. Mit der Ausführung der Portraits und Büsten hatte der Kaiser die hervorragendsten Künstler beauftragt.

D.R.-C. [Ausweisung eines französischen Correspondenten.] Wie wir erfahren, sah sich die Polizei vor Kurzem veranlaßt, den bekannten Berliner Correspondenten der legitimistischen „Gazette de France", Herrn Gardet, auszuweisen. Derselbe bewohnte seit dem Kriege Berlin und lieferte seinem Blatte Anfangs Berichte, welche von einem bei Franzosen sehr selten anzutreffenden Verständniß für deutsche Dinge zeugten. Später gerieth er immer mehr in das rein ultramontane Fahrwasser und ließ sich in der letzten Zeit sogar zu Majestätsbeleidigungen verleiten, welche die unmittelbare Veranlassung zu seiner Ausweisung abgaben. Von welchem Orte aus Herr Gardet jetzt sein Gift ausspritzt, konnten wir nicht in Erfahrung bringen. Vermuthlich ist er in den Schooß des alleinseligmachenden Paris zurückgekehrt, wo er seinem Gesinnungsgenossen Tissot, dem berüchtigten Vater der „Reise in das Milliardenland" mit sonderbar gefärbtem weiteren Material versorgen wird.

♄ [Die conservative Partei.] Es scheint sich zu bestätigen, daß ein Wechsel in der Redaction der „Kreuz-Zeitung" eintreten wird und soll ein bisheriger Beamter als Chef-Redacteur gewonnen sein. Was aber die Gerüchte betrifft, welche im Anschluß an die Nachricht von diesem Redactionswechsel sich auf eine Zusammenziehung der verschiedenen Gruppen der conservativen Partei beziehen; so dürfen wir dieselben für grundlos halten. Mit noch größerem Mißtrauen wird man sich aber auch gegen die Gerüchte, welche auf eine neue Parteibildung Bezug nehmen, zu verhalten haben, ganz besonders, wenn dieselben von einer Unterstützung dieser Bestrebungen oder einer aus hohen Regionen stammenden Ermunterung sprechen. Alle diese Unterstellungen sind sicherlich grundlos. Was dagegen in betheiligten Kreisen von Parteibildung gesprochen und geplant wird, ist durchaus embryonischer Natur und dürfte zur Zeit als maßgebend noch nicht in Betracht zu ziehen sein.

Posen, 12. Januar. [Die ultramontane und polnisch-nationale Agitation] unter der polnischen Bevölkerung wird hauptsächlich von polnischen Aerzten aus der Provinz Posen betrieben, welche sich zu diesem Zwecke in Oberschlesien niedergelassen haben. Der ultramontane „Orendownik" enthält heute wieder eine Aufforderung an hiesige polnische Aerzte, nach Oberschlesien zu übersiedeln, wo sie, wie er meint, eine umfassende und lohnende ärztliche Praxis finden würden.

Posen, 12. Jan. [Der zum Altkatholicismus übergetretene Domherr Suszczynski] aus Mogilno hält sich mit seiner jungen Frau noch immer in Königsberg auf und beabsichtigt, wie von unterrichteter Seite gemeldet wird, dort so lange zu bleiben, bis das Cölibat von der altkatholischen Kirchengemeinschaft aufgehoben und ihm dadurch die Uebernahme einer altkatholischen Pfarrstelle ermöglicht ist. Seine Ansprüche an die ersten Einkünfte der Pfarrei Mogilno sind nunmehr vom Staate in der Weise anerkannt, daß ihm der Pachtzins von den Pfarrländereien vierteljährlich vom Pächter prämumerando eingesandt wird. Der neue Kirchenvorstand in Mogilno protestirte gegen diese Anordnung und forderte den Pächter auf, den vierteljährlichen Pachtzins an die Kirchenkasse einzuzahlen. Der Pächter, obwohl ein strenger Katholik und Nationalpole, fragte bei dem Staatscommissarius, Landrath Nollau, an, wie er sich dieser Aufforderung gegenüber zu verhalten habe. Er erhielt darauf die klare und bündige Antwort, daß er sich streng nach den Stipulationen des Pachtcontracts zu richten und die Pachtzahlung so lange an den Domherrn Suszczynski zu leisten habe, bis die Pfarrstelle in Mogilno anderweitig in legaler Weise besetzt sei.

München, 12. Januar. [Der Bamberger Clerus] protestirte in einem Schreiben an den Erzbischof gegen dessen Vorwürfe und Auftreten.

Schweiz.

Bern, 9. Januar. [Der Niederlassungs-Vertrag mit Deutschland. — Zur Bern-Luzern-Bahn. — Aus Genf.] Sicherem Vernehmen nach, schreibt man der „K. Z.", sind die seit 1868 deutscherseits eröffneten und dann zeitweise wieder fallen gelassenen Unterhandlungen über einen allgemeinen schweizerisch-deutschen Niederlassungsvertrag, welcher entsprechend der politischen Einheit Deutschlands seinen sämmtlichen Staatsangehörigen in der Schweiz eine gleiche Behandlung sichert, nachdem man in Berlin den Vorstellungen des hiesigen deutschen Gesandten, Herrn General-Lieutenants v. Röder, Gehör geschenkt und die dort beantragte Aufnahme der Bestimmung, daß, falls vor Ableistung des Militärdienstes ein Nationalitätswechsel stattgefunden, der ehemalige Heimathsstaat den betreffenden Individuen den Aufenthalt oder die Niederlassung verweigern kann, hat fallen lassen, endlich ihrem Abschluß nahe und wird die Unterzeichnung des Vertrages, durch welchen selbstverständlich die von Baden und Würtemberg mit d r Schweiz abgeschlossenen Separat-Niederlassungsverträge aufgehoben werden, demnächst erfolgen, so daß er möglicher Weise schon in der außerordentlichen Märzsession der eidgenössischen Räthe ratificirt werden kann. — Dank einer von der Berner und Luzerner Regierung mit der Direction der Berner Jurabahnen erzielten Verständigung ist der Fortbetrieb der Bern-Luzern-Bahn bis Ende Februar nun doch noch gesichert. Die Direction der Berner Jurabahnen erhielt von jedem der beiden Cantone Bern und Luzern für den Monat Januar 18,000 Francs und für jeden Tag im Februar bis zum Eintritt der Liquidation 600 Fr., wobei die vertragsmäßige Prüfung der Betriebsrechnung vorbehalten bleibt. Was den Verwaltungsrath der Bern-Luzern-Bahn betrifft, so hat sich derselbe hinsichtlich der Insolvenz für incompetent erklärt. — Gestern hat der Große Rath des Cantons Genf mit 82 gegen nur 2 Stimmen beschlossen, als Stand das Referendum (Volksabstimmung) über das neue Banknotengesetz zu verlangen.

[Der revidirte Entwurf des neuen eidgenössischen Fabrikgesetzes,] wie er zur Vorlage an den Bundesrath bestimmt ist, darf, so schreibt man der Berl. „Volksztg.", im Allgemeinen als ein Fortschritt auf dem einschlägigen Gebiete bezeichnet werden. Wir heben aus demselben zunächst die Bestimmung heraus, daß die Genehmigung der Fabrikordnungen nur dann erfolgt, wenn dieselben nichts enthalten, was gegen das Fabrikgesetz oder sonst gegen Recht und Billigkeit verstößt; die Fabrikanten sollen außerdem bei der Feststellung der Fabrikordnung auch die betheiligten Arbeiter hören. Für sehr wesentlich erachten wir auch die Vorschrift, daß alle Geldbußen im Interesse der Arbeiter, namentlich für Unterstützungs- und Krankenkassen zu verwenden sind. Bemerkenswerth ist die Einrichtung, nach welcher die Fabrikbesitzer denjenigen Arbeitern, welche wegen größerer Entfernung von ihrem Wohnort das Mittagessen nicht daselbst einnehmen können, dazu geeignete, im Winter geheizte Locale außerhalb der Arbeitsräumlichkeiten anzuweisen haben. — Frauenspersonen sollen unter keinen Umständen weder zu Sonntags- noch zu Nachrarbeit verwendet werden. Wenn dieselben ein Hauswesen zu besorgen haben, sind sie auf ihr Verlangen eine halbe Stunde vor der Mittagspause zu entlassen. Vor und nach ihrer Niederkunft dürfen Wöchnerinnen im Ganzen während zehn Wochen nicht in der Fabrik beschäftigt werden. In zufriedenstellender Weise hat der Entwurf auch Vorsorge getroffen für den Schutz der minderjährigen Fabrikarbeiter. Kinder, welche das 14. Lebensjahr noch nicht zurückgelegt haben, dürfen nicht zur Arbeit in den Fabriken beschäftigt werden. Alle Sonntags- und Nachtarbeit von jungen Leuten unter 18 Jahren ist ausnahmslos untersagt. — Jedenfalls geht die kleine Schweiz den größeren Staaten mit gutem Beispiel auf der modernen Fabrikgesetzgebung voran.

Belgien.

Brüssel, 9. Januar. [Ausschließung vom h. Abendmahle.] Das „Journal von Lüttich" schreibt: „Das Banket, welches die liberale Partei in Lüttich dem Bürgermeister Piercot wegen seines energischen Auftretens in der Processionsangelegenheit gab, hat für einen der Gäste eine ganz absonderliche Folge gehabt. Seit undenklichen Zeiten hat nämlich der Sitte gemäß die Geistlichkeit von Arlon am Neujahrstage dem Bürgermeister einen Gratulationsbesuch abgestattet, und auch dem jetzigen, seit 1843 im Amte befindlichen Bürgermeister Hollenfeltz hat man bisher alljährlich diese Ehre angethan. Da kam einige Tage vor dem 1. Januar der Dechant der Kirche von Saint Martin zu ihm und kündigte ihm nach einigen verlegenen Redensarten im Auftrage seines Vorgesetzten an, daß weder er noch der Clerus dem Herrn Bürgermeister die traditionelle Neujahrsvisite machen würde, weil der Herr Bürgermeister sich an jene[illegible] liberalen Banket betheiligt habe; ja im weitern Verlaufe des an diese Mi[illegible]theilung sich anschließenden ziemlich erregten Gesprächs gab der Geistliche ihm [illegible]sogar zu verstehen, daß er ihm das heilige Abendmahl nicht mehr werde rei[illegible]en können. Man würde dieser Mittheilung kaum Glauben schenken, da sie [illegible]t ungeheuerlich ist und eine Anmaßung und eine Unverschämtheit des Clerus d[illegible]cumentirt, daß sie eigentlich menschliche Begriffe übersteigt, wenn die Mit[illegible]ilung nicht eben vollkommen auf einer Thatsache beruhte. Daß der Clerus [illegible] solcher Weise gegen einen ehrenwerthen Greis, gegen einen geachteten und [illegible] durchaus beliebten Beamten vorgeht, weil er einem Banket zu Ehren einer vo[illegible]n Könige, von einem clericalen Ministerium gebilligten, selbst von einer cleric[illegible]len Kammermajorität nicht angegriffenen Handlung beigewohnt, kann wohl a[illegible]s der offenkundigste Beweis angesehen werden, daß der belgische Clerus es in [illegible]rchlichen Angelegenheiten in Belgien, wahrscheinlich auf höhern Befehl des Ge[illegible]erals in Rom, ebenfalls bis zum Kirchenconflict, bis zum Bürgerkriege tre[illegible]ben will, wie er bereits in andern Ländern entweder schon tobt oder wenigstens gleichfalls auszubrechen droht. Die liberale Partei, die immer mehr erstarkt, wird den Kampf nicht ungern aufnehmen."

Großbritannien.

A.A.C. **London**, 10. Januar. [Das Admiralitäts-Circular bezüglich flüchtiger Sklaven.] Wenn die Regierung durch den Ankauf der Suezcanal-Actien ihre durch die verschiedenen Fehlgriffe der Flottenverwaltung sehr geschwächte Popularität im Lande theilweise wiedergewonnen, steht sie jetzt in Gefahr, durch das neue Circular der Admiralität in Betreff der Behandlung flüchtiger Sklaven dieselbe wieder einzubüßen. Mit jedem Tage mehren sich die Demonstrationen gegen die vielseitig als „unmenschlich" charakterisirte und bitter getadelte Verordnung. Die neueste Kundgebung dieser Art fand am Sonnabend in Birmingham statt und hatte sehr zahlreiche Betheiligung. Der radicalen Anschauungen huldigende Bürgermeister der Stadt, Alderman Chamberlain, führte den Vorsitz, und Mr. Dixon, der sich mit John Bright und Mr. Muntz in der Vertretung Birminghams im Unterhause theilt, stellte die erste Resolution, welche nach einem Protest gegen das Circular, weil es Principien enthalte, welche mit den werthgeschätztesten Ueberzeugungen der englischen Nation im Widerspruch ständen, erklärte, die Regierung würde ihrer eigenen Ehre und dem Wunsche der Nation am besten Rechnung getragen haben, wenn sie ihr Vorgehen in der Sklavenfrage bis zum Zusammentritte des Parlaments sistirt, und wenn der gegenwärtige Stand des Gesetzes unbefriedigend sei, demselben Vorschläge unterbreitet hätte, welche dieselben in Einklang mit dem Entschlusse des Volkes, das Zufluchtsrecht auf jedem britischen Kriegsschiffe beizubehalten, gebracht haben würden. Eine weitere Resolution bezeichnete das Circular als eine Verordnung, welche dem englischen Gefühle zuwider sei und die Freiheit des Menschen beeinträchtige. Zuletzt wurde beschlossen, eine Copie dieser Resolutionen dem Premierminister sowie dem Führer der Opposition im Unterhause, Marquis von Hartington, zu übersenden.

[Deutschland.] Wie der „Morning Post" aus Berlin gemeldet wird, hat die deutsche Regierung die anderen maritimen Staaten eingeladen, eine internationale Conferenz zu beschließen, welche die Ausarbeitung eines gemeinsamen Modus für Untersuchungen über Schiffbrüche und Schiffsunfälle zum Zweck hat.

[Dion Boucicault,] der bekannte irische Dramendichter, hat an Mr. Disraeli einen Brief gerichtet, worin der Premierminister ersucht wird, die fenischen Gefangenen auf Grund der Popularität seines neuesten Products „The Shanghraun", ein auf eine Episode in der fenischen Insurrection von 1866 begründetes Sensationsdrama, das in den letzten fünf Monaten im Drurylane-Theater volle Häuser macht, zu begnadigen. In diesem Drama bildet die Begnadigung eines Feniers den deus ex machina, und da dieser theatralische Gnadenact stets den enthusiastischen Applaus der nach Tausenden zählenden Zuschauer hervorruft, folgert der Dichter, daß das englische Publikum einer Begnadigung der noch im Gefängnisse schmachtenden Fenier nicht ungünstig gestimmt sei und eine politische Amnestie mit Freuden begrüßen würde.

[Der Prinz von Wales in Indien.] Aus Lucknow wird unterm 8. d. gemeldet: Die Eberjagd-Expedition, an welcher sich heute der Prinz von Wales betheiligte, wurde durch einen, Lord Carington, einem der Adjutanten Sr. Königl. Hoheit, zugestoßenen Unfall gestört. Derselbe hatte das Unglück, das Schlüsselbein zu brechen und mußte in Puna zurückgelassen werden. Der Prinz spießte einen Eber. Im Ganzen wurden zehn erlegt. Heute Abend giebt der United-Service-Club dem Prinzen zu Ehren einen großen Ball. Das gestern Abend stattgefundene Talukdar-Fest war ein äußerst glänzendes.

[Sir Anthony Rothschild] wurde gestern auf dem jüdischen Gottesacker in Wickesden nnter ungemein zahlreicher Betheiligung der fashionablen und finanziellen Welt zur Ruhe bestattet. Am Grabe hielt der Ober-Rabbiner Dr. Adler eine ergreifende Predigt, welche sich hauptsächlich über die große Wohlthätigkeitsliebe des Verstorbenen verbreitete. Die jüdische Freischule in Spitalfields, für welche sich der Verstorbene ungemein interessirte, hat er in seinem Testamente, wie es heißt, mit der Summe von 20,000 Pfd. Sterl. bedacht.

* **London**, 10. Januar. [Ueber die kirchlichen Verhältnisse in England] schreibt man der „N. Z.":

Herr Butt, der „protestantische" Führer der irischen Home-Rule-Liga, galt bisher, wie neulich erwähnt, bei den Ultramontanen als nicht hinreichend in der Cardinalswolle gefärbt. Um seine schwankende Stellung zu befestigen, mußte er der römisch-katholischen Priesterschaft die Zusage machen, ihr hinfort auch auf religiösem Gebiet mehr zu Willen zu sein. Es ist jetzt angekündigt, er werde in der nächsten Session eine Universitäts-Bill beantragen. Aus den mitgetheilten Hauptzügen läßt sich schon erkennen, daß es sich darum handelt, die früher nach protestantischen Grundsätzen, neuerdings aber im Sinne der Religionsgleichheit geleitete Hochschule zu Dublin thatsächlich zu einer untergebenen Anstalt einer zu gründenden katholischen Universität zu machen. „Protestantische" Führer werden eben in der Home-Rule-Liga nur geduldet, wenn sie auf die Rolle von Dienern des Papstthums eingehen. Eine besondere katholische Hochschule für sich selbst, aus eigenen Mitteln zu gründen: das paßt den ultramontanen Häuptern in Irland nicht. Aus Reichsmitteln wollen sie, die die Sprengung des Reiches erstreben, eine romanistische Universität gründen, die zugleich Obergewalt über eine Hochschule üben soll, welche gegenwärtig ganz unparteiisch, ohne Rücksicht auf Glaubensbekenntniß, geleitet wird. Die irischen Römlinge sind sogar noch ungeduldiger, als jener belgische Jesuit, der vor Jahren im Senate zu Brüssel offen erklärte: „Erst verlangen wir die Gleichheit, so lange wir uns in der Minderheit befinden. Haben wir die Gleichheit, so bedienen wir uns ihrer zur Erringung der Oberherrschaft. Ist uns die Oberherrschaft zugefallen, so werden wir sicherlich unseren Gegnern keine Rechtsgleichheit zugestehen."

Fräulein Burdett-Coutts, die jetzt den Titel als Baronin trägt, ist durch zahlreiche Acte öffentlicher Wohlthätigkeit und Menschenfreundlichkeit rühmlichst bekannt. Sie stiftet übrigens manchmal auch Kirchen. Sicherlich ist sie jedoch nicht mit dem ritualistischen Unfug und den unsagbar läppischen Abgeschmacktheiten einverstanden, die in der von ihr gestifteten St. Stefanskirche, im Westminster-Bezirk, an den letzten Sonntagen getrieben wurden. Eine der gesungenen Hymnen, die mit den Worten beginnt: „Joseph war ein alter Mann, ein alter Mann war er; er heirathete die süße Maria, und eine Jungfrau war sie", leistet beinahe das Unmögliche an kindischem Unsinn. Joseph und Maria gehen im Garten spazieren; sie sieht Kirschen an einem Baum hängen und verlangt, daß Joseph sie für ihr

Kind pflücke. Er weigert sich dessen; da sagt Maria zum Kirschenbaum, er möge seinen Zweig zu ihrem Knie herabhängen, „damit ich die Kirschen pflücken kann: einzeln, paarweis und dreifach.“ Der oberste Zweig darauf beugt sich herab zu ihrem Kniee. „Da kannst Du nun sehen, Joseph! Diese Kirschen sind für mich.“ „O, iß Deine Kirschen, Maria; o, iß Deine Kirschen jetzt! O, iß Deine Kirschen, Maria, die da wachsen auf dem Zweige!“

Es war wohl der Mühe werth, die Reformationskämpfe durchzumachen, um zu dieser ritualistischen Kirchenblüthe zu gelangen. Das papistische Unwesen, das die geheimen Bundesgenossen des Vaticans in sog. protestantischen Kirchen mit Meßgewändern, brennenden Kerzen, zum Theil auch schon mit der Anbetung von Bildnissen oder selbst angezogenen Puppen treiben, regt indessen die öffentliche Meinung immer tiefer auf. Mit Spannung sieht man daher dem Entscheid in der Klagesache gegen den Geistlichen in Folkestone entgegen, der seit Jahren als einer der kecksten Ritualisten gilt, und der vor einigen Tagen unter der neuen Acte Rede und Antwort zu stehen hatte. Englands Volk ist dieser römelnden Narrethei herzlich satt.

Provinzial-Zeitung.

Δ **Breslau**, 14. Januar. [Rückforderung von Eisenbahn-Fahrgeldern.] Da bei den jetzt oft vorkommenden Schneeverwehungen auf den Eisenbahnstrecken von verschiedenen Zügen der Anschluß nicht erreicht wird, so dürfte es angemessen sein, das reisende Publikum auf den § 21 des Betriebs-Reglements der Eisenbahnen Deutschlands, welcher die Rückforderung der gezahlten Eisenbahn-Fahrgelder bei nicht erfolgtem Anschluß unter gewissen Bedingungen zuläßt, aufmerksam zu machen. Gedachter § lautet:

„Eine ausgefallene oder unterbrochene Fahrt berechtigt nur zur Rückforderung des für die nicht durchfahrene Strecke gezahlten Fahrgeldes.

„Wird jedoch in Folge einer nicht durch höhere Gewalt herbeigeführten Verspätung der Ankunft eines Zuges der Anschluß an einen andern Zug versäumt, so ist dem mit durchgehenden Billets versehenen Reisenden nach erbrachtem Nachweise, daß er mit dem nächsten zurückführenden Zuge ununterbrochen zur Abgangsstation zurückgekehrt ist, der bezahlte Preis für die Hinreise, sowie der Preis der Rückreise in der auf der ersteren benutzten Wagenklasse zu erstatten.

„Der Reisende ist jedoch zur Wahrung des desfallsigen Anspruches verpflichtet, denselben unter Vorlegung seines Fahrbillets sogleich nach Ankunft des verspäteten Zuges dem Stations-Vorsteher anzumelden. Letzterer hat hierüber, der Stationsvorsteher der Abgangsstation über die Zeit der Rückkunft eine Bescheinigung zu ertheilen.

„Wenn Elementar-Ereignisse oder andere Hindernisse die Fahrt auf einer Strecke der Bahn unzulässig machen, so muß für die Weiterbeförderung bis zur fahrbaren Strecke mittelst anderer Fahrgelegenheiten nach Thunlichkeit so lange gesorgt werden, bis für jeden einzelnen Fall eine besondere Anordnung getroffen sein wird. Die Reisenden können jedoch nicht verlangen, daß die Weiterbeförderung mittelst anderer Fahrgelegenheiten um die für die Fahrt auf der Eisenbahn erlegten Gebühren von letzterer besorgt werde.

— d. **Breslau**, 13. Januar. [Bezirksverein südlich der Verbindungsbahn.] Die letzte Versammlung eröffnete der Vorsitzende, Kaufmann Wienanz, mit Verlesung zweier Schreiben des Magistrats, in denen auf die diesbezüglichen Petitionen des Vereins die Pflasterung der Neudorf-, Brunnen- und Lohestraße für das Jahr 1876 in Aussicht gestellt wird. — Im Anschluß an eine Frage über Ernennung der Waisenräthe wird mitgetheilt, daß im Vereinsbezirk Maurermeister Bock und Kaufmann Hermann das Amt eines Waisenrathes übernommen haben. — Bezüglich einer für die Passanten der Lohestraße gefährlichen Stelle an der Mündung der Lohestraße nach der Bohrauerstraße soll das Polizei-Commissariat um Abhilfe dieses Uebelstandes ersucht werden. — Seitens des Comite's für die Weihnachtsbescheerung wurde hierauf Rechnung gelegt und demselben dankend Decharge ertheilt. Als Fonds für die nächste Weihnachtsbescheerung sind bereits wieder 150 Mark 70 Pf. vorhanden. — Auf Antrag des Stadtgerichts-Secretär Geisler soll vom Verein an die Stadtverordneten-Versammlung das Gesuch gerichtet werden, den seiner Zeit zu stellenden Anträgen des Magistrats auf Pflasterung der Neudorf-, Brunnen- und Lohestraße stattzugeben. Gleichzeitig soll in dieser Angelegenheit eine Petition der Adjacenten der genannten Straßen an die Regierung angeregt werden, um zu verhindern, daß nicht dem guten Willen des Magistrats bezüglich der Pflasterung genannter Straßen durch irgend welche Combinationen von Motiven seitens der Stadtverordneten-Versammlung entgegengetreten werde. — Den Schluß der Versammlung bildete die Berathung über innere Vereins-Angelegenheiten.

** [Für die wissenschaftliche Staatsprüfung] der Candidaten des geistlichen Amtes ist die Prüfungs-Commission für Schlesien für das Jahr 1876 zusammengesetzt aus: Dr. Reuter, Professor, zugleich Vorsitzender der Commission; Dr. Dilthey, Professor, Dr. Palm, Professor.

[Jagdergebnisse.] Die Erfolge der Treib- und Kesseljagden sind dieses Jahr so gering, wie sie im Reiche Nimrods seit Jahren nicht vorgekommen sind. Wie aus den zahlreichen Berichten über die in letzter Zeit im Kreise Glogau abgehaltenen Jagden resultirt, sind die Ergebnisse an Hasen im Durchschnitt um ca. 50 pCt. geringer als im vergangenen Jahre. Sachverständige schreiben die letztere Calamität dem Umstande zu, daß der erste Satz Hasen den ungünstigen Witterungsverhältnissen des Frühjahrs zum großen Theil erlegen ist.

—r. **Namslau**, 12. Januar. [Der Impfzwang.] Wie bereits in Nr. 595 der „Bresl. Ztg.“ mitgetheilt wurde, hat der Königl. Kreis-Physicus Dr. Larisch von hier am 19. v. Mts. in der Sitzung des hiesigen Volksbildungs-Vereins einen Vortrag über „Impfzwang“ gehalten, der in historischer und statistischer Beziehung so interessant war, daß er im hiesigen „Stadtblatte“ zum Abdruck gelangte. Nachfolgende Mittheilungen daraus dürften auch in weiteren Kreisen willkommen sein. Die große Ansteckungsfähigkeit und Lebensgefährlichkeit, sowie die häufige Wiederkehr der epidemisch auftretenden Pocken gestaltete Letztere zu der furchtbarsten Seuche, welche das Menschengeschlecht jemals heimgesucht. Seitdem sie in Europa aufgetreten, hat sie allein mehr Menschen umgebracht, als alle übrigen pestartigen Seuchen zusammen genommen. Die glaubwürdigsten Sterbelisten ergeben das entsetzliche Resultat, daß überhaupt der 12. Theil aller Verstorbenen den Blattern zum Opfer gefallen war, daß sie auf jedes Jahr durchschnittlich in Deutschland allein 70,000, in ganz Europa aber 400,000 Menschen würgten, was für einen Zeitraum von 100 Jahren für unseren Welttheil allein die außerordentliche Summe von 40 Millionen Menschen ausmacht. Wie unendlich groß nun noch außerdem die Zahl jener Unglücklichen war, welche einen durch Narben entstellten, mit Hautdrüsen, Knochen- und Gelenk-, sowie Brust- und Nervenleiden behafteten Körper, oder eine Beeinträchtigung, ja selbst den gänzlichen Verlust eines der edelsten Sinne, des Gesichts, des Gehörs, davon trugen, ist niemals ermittelt worden. — Der erste, der mit der Absicht, vor den Pocken zu schützen, die Kuhpocken-Lymphe Menschen einimpfte, war ein Deutscher, Schullehrer Plett aus Holstein; er impfte 1791 drei Kinder mit glücklichem Erfolge. Auf denselben Gedanken kam einige Jahre später der englische Arzt Jenner. Er impfte zum ersten Male am 14. Mai 1796 Kinder mit Kuhpocken-Lymphe und als die Kinder die Kuhpocken überstanden, wurden sie mit Menschenpocken-Lymphe geimpft, aber kein Kind bekam dieselben. Diese vaccinirten Kinder wurden nun mit anderen, an den natürlichen Blattern erkrankten Kindern im nämlichen Zimmer gelassen, schliefen im nämlichen Bette und bekamen doch die Menschenblattern nicht. Das Schutzmittel der Kuhpocken-Impfung wurde nach und nach in vielen Ländern gesetzlich eingeführt, so auch in Preußen. Das alte Impf-Regulativ für Schlesien, datirt vom 5. April 1826. Die Einwürfe gegen den Impfzwang sind hinfällig, namentlich ist der Einwand, daß durch das Impfen andere Krankheiten, namentlich Skropheln, übertragen würden, von der Wissenschaft und Erfahrung hinreichend widerlegt worden und nirgend in der Natur finden sich zwei thierische Gifte vereint vor. Von Erwachsenen möge nie die Lymphe genommen werden. Es wird jetzt dafür Sorge getragen, daß durch die Impf-Institute beständig frischer Stoff zur Verwendung kommt. Die Schutzkraft der Vaccine dauert nur bis zum 12. Jahre. Genaue Beobachtung bewies, daß von den bei den auftretenden Epidemien Befallenen sich im Alter bis zu 12 Jahren nur ganz Vereinzelte befanden, daß ihre Zahl bis zum Alter von 20 Jahren ansehnlich wuchs und daß sie im Alter von 20 bis 50 Jahren ihren Höhepunkt fand. Eine mehrjährige Erfahrung beim Militär, wo alle Rekruten wieder geimpft werden, hat überdies herausgestellt, daß weit über ein Drittel der wiedergeimpften Mannschaften für das Kuhpockengift sich wieder vollkommen empfänglich zeigte. Am Auffallendsten zeigte sich der Erfolg im letzten französischen Kriege, wo unsere Armee in dem allgemein von Blattern ergriffenen Frankreich wie gefeit umher marschirte. Der Impfzwang ist daher eine Wohlthat für das deutsche Volk.

Mittheilungen des städtischen statistischen Bureaus.

LXXIV.

Witterung und Krankheiten in den Hospitälern im December 1875.

	Mittel pro Decbr.	Mittel pro Novbr.	Abweichung von der Norm pro Decbr.	Abweichung von der Norm pro Novbr.
Thermometerstand	— 3°,35	+ 0°,96	— 2,49	— 1,35
Barometerstand	332''',78	330''',50	+ 0,19	— 1,47
Dunstdruck	1,42	1,89	— 0,24	— 0,18
Relative Feuchtigkeit	88	84	+ 4	+ 1
Windesrichtung	N 86° W	S 29° O	+ 21°	— 87°
Höhe der Niederschläge	24''',54	27''',64	+ 8,88	+ 12,50
Himmelsbedeckung	7,1	8,3	— 0,2	+ 0,6

Der Witterungswechsel geht aus der folgenden Zusammenstellung hervor:

	im Mittel Datum	im Mittel	Absolut Datum	Absolut
Der kälteste Tag	7.	— 15,8	7.	— 20,5
Der wärmste Tag	23.	+ 4,8	23.	+ 6,5
Also Differenz im Decbr.		20,4		27,0
„ „ „ Novbr.		15,9		21,8

Die einzelnen Winde zeigt folgende Windrose:

19 9 5

27 —+— 3

17 6 7

Der Ozongehalt der Luft, welcher im November 1,5 betrug, ist auf 2,8 gestiegen.

Die Krankenbewegung und Sterblichkeit in den Hospitälern der Stadt geht aus der folgenden Tabelle hervor:

Lfde. Nr.	Name der Anstalt.	Bestand Anfang December.	Zugang	Abgang	Darunter gestorben.	Bestand Ende December.
1)	Hospital Allerheiligen	496	392	403	60	485
2)	Armenhaus	221	31	22	11	230
3)	Arbeitshaus	16	70	61	—	25
4)	Kranken-Anst. der Barmh. Brüder	127	195	180	11	142
5)	Kranken-Anstalt Bethanien	77	54	55	4	76
6)	Kranken-Anstalt der Elisabethinerinnen (Mutterhaus)	83	85	85	5	83
7)	Desgl. (Filial-Anstalt)	7	9	6	—	10
8)	Königl. Garnison-Lazareth	72	90	67	2	95
9)	Königliche Gefangenen-Anstalt	25	35	46	—	14
10)	Königl. Filial-Straf-Anstalt	18	13	7	2	24
11)	Fränckel'sches Hospital (israelitische Kranken-Anstalt)	32	20	18	1	34
12)	Augusten-Kinder-Hospital	12	8	5	1	15
	Summa	1186	1002	955	97	1233
	im Monat November	1142	1047	1003	106	1186

Der Zugang im December beträgt demnach weniger .... 45.
Die Sterblichkeit hatte sich verringert um .... 9.
Der Krankenbestand dagegen vermehrt um .... 47.

Sprechsaal.

Häusliche und wirthschaftliche Gesundheitspflege.

Von **Fr. Grundmann** in Tarnowitz.

Leben und Gesundheit werden von allen Menschen als die höchsten Güter gepriesen; von Einigen werden sie als ein Geschenk des allgütigen Schöpfers betrachtet, das er Auserwählten in Gnaden gewährt, während er es Andern versagt. Aber auch das gottesfürchtigste Gemüth kann sich des Bewußtseins nicht entschlagen, daß Leben und Gesundheit von äußerlichen Einflüssen abhängen, welche bis zu einem gewissen Grade unter unserer Herrschaft stehen. Erfahrung und wissenschaftliche Forschung haben die störenden Einflüsse auf die Gesundheit kennen gelernt und in manchen Fällen ist es gelungen, die schädlichen Wirkungen derselben einzuschränken oder gar aufzuheben. Diesen Zweig unserer Kenntnisse nennen wir Arzneikunde. Sie ist die Wissenschaft von den Mitteln, welche dazu dienen, das gestörte Gleichgewicht der körperlichen Functionen wieder herzustellen, d. h. Krankheiten zu heilen.

Die Arzneikunde umfaßt ein so weites Gebiet des Wissens, daß selbst Diejenigen, welche sie zu ihrem Lebensstudium gemacht haben, in allen Theilen derselben nicht gleichmäßig und vollkommen bewandert sein können. Dazu kommt noch, daß das Heilverfahren bei gleichen äußerlichen Krankheitserscheinungen, je nach der Ursache der Krankheit, ein anderes wird. Es ist daher einleuchtend, daß das Verfahren Derjenigen verwerflich ist, welche ohne gründliche Kenntnisse in der Arzneikunde alle Krankheiten mit einem einzigen oder wenigen Arzneimitteln heilen wollen. — Wer krank ist, handelt stets am Besten, daß er sich um Hilfe an einen wirklichen Arzt wendet.

Wir bewegen uns aber auf einem der Arzneikunde verwandten Gebiete, wenn wir die Mittel zu erforschen und anzuwenden suchen, durch welche wir Krankheiten verhüten. Auf diesem Gebiete soll Jeder bewandert sein; um Krankheiten zu verhüten, muß Jeder sein eigener Rathgeber sein. Wollen wir dieses ermöglichen, so müssen wir uns vorab mit den wichtigsten Lebensfunctionen bekannt machen. Zur Orientirung auf diesem noch unvollständig durchforschten Gebiete wollen wir mit Moleschott annehmen: „Leben ist Stoffwechsel“. Wir haben es also zunächst mit den Stoffen zu thun, welche zur Erhaltung des Lebens und der Gesundheit dienen. Gewöhnlich verstehen wir unter denselben Speise und Trank, welche bei den Lebensfunctionen allerdings zuerst in Betracht kommen. Dagegen wird die Luft, welche wir einathmen, in der Regel nicht zu den Nahrungsstoffen gerechnet, obwohl gerade sie es ist, welche die Lebensfunctionen in Thätigkeit erhält, also den Stoffwechsel befördert. Jeder Erfahrene weiß zwar, daß wir ohne Luft nicht leben können und daß wir uns nur in einer reinen Luft wohl befinden, aber auf welche Weise die Luft verunreinigt wird und welche schädlichen Einwirkungen gewisse Beimengungen auf die Gesundheit ausüben, ist in den unteren und vielfach auch in den höheren Klassen der Gesellschaft nicht bekannt; ebenso wenig hat man ein richtiges Verständniß davon, wie die Beschaffung und Erhaltung einer reinen Luft in Wohn-, Schlaf- und Arbeitsräumen zu bewerkstelligen ist. Wissenschaft und Erfahrung haben längst festgestellt, daß die Beschaffenheit der Luft, in der wir athmen, für Leben und Gesundheit von der höchsten Bedeutung ist, ja daß eine wenig zuträgliche Kost nicht so schlimme Wirkungen auf dieselben hat, als eine verdorbene Luft. Wenn wir nun aber bedenken, wie viel leichter es in den meisten Fällen ist, sich mit gesunder Luft, als mit gesunder Nahrung zu versehen, so bleibt es wohl kaum zweifelhaft, daß meistens Unwissenheit und Unkenntniß die Ursachen sind, daß Leben und Gesundheit ganzer Familien und Gesellschaften durch den Aufenthalt in ungesunder Luft untergraben werden.

Es fehlt im großen Publikum durchaus nicht an warnenden Beispielen, daß Personen durch Verweilen in schlechter Luft an Leben und Gesundheit geschädigt worden sind; auch fehlt es nicht an warnenden Stimmen, welche auf die Gefahren des Einathmens einer verdorbenen Luft aufmerksam machen. Aber wir finden darum nicht, daß die Gefahren vermieden und die Unglücksfälle seltener werden; wir finden nicht, daß die Arbeiter Bedenken tragen, Tage lang in Räumen mit verdorbener Luft sich aufzuhalten, und daß aus Wohn- und Schlafzimmern die verdorbene Luft vor dem Aufenthalte in denselben entfernt werde. Und dennoch möchte Keiner unter den Tausenden, die in verpesteter Luft dahinsiechen, Leben und Gesundheit für alle Schätze der Erde dahin geben. Diese Erscheinungen liefern wohl einen deutlichen Beweis, daß es nicht leicht ist, eine verdorbene Luft zu erkennen und daß es nicht genug ist, vor dem Aufenthalte in derselben zu warnen. Wir haben es hier mit einem Falle zu thun, wo ohne gründliche Belehrung keine Hilfe zu bringen ist.

Die Wissenschaft ist in der Lage, diese Belehrung in so einfacher und bündiger Weise zu geben, daß Kinder im Alter von 12 bis 14 Jahren sie vollständig fassen können. Dies geschieht durch Versuche, welche unter den Augen des Lernenden gemacht werden. Dieselben dienen dazu, die besonderen Eigenschaften der verschiedenen Luftarten zu zeigen und ihr Vorhandensein nachzuweisen. So lange dies nicht geschehen ist, ist jede Belehrung unfruchtbar und jede Warnung vor dem Aufenthalte in schlechter Luft vergeblich. Eine kurze Beschreibung der zu diesem Zweck anzustellenden Versuchsreihe wird zu der Ueberzeugung führen, daß es sich hier um Sachen handelt, die jeder geschickte Handwerker oder Arbeiter ausführen kann, und daß die für die Versuche aufzuwendenden Kosten sehr gering sind.

Die atmosphärische Luft, in der wir athmen und leben, ist ein Gemenge von zwei verschiedenen Gasen; in 100 Raumtheilen derselben sind enthalten 79 Theile Stickstoff (Stickluft) und 21 Theile Sauerstoff (Lebensluft). Um die verschiedenen Eigenschaften dieser beiden Luftarten kennen zu lernen, muß mit jeder derselben im isolirten Zustande experimentirt werden. Bei Stickstoff ist dies sehr einfach und leicht. Man nehme ein einige Zoll hohes Trinkglas mit einem glatten Rande, stelle in dasselbe ein kleines Wachslicht, zünde es an und verschließe das Glas möglichst gut mit einer Glasscheibe. Das Licht hört auf zu brennen, sobald der Sauerstoff der atmosphärischen Luft in dem Glase verzehrt ist. Lüftet man den Deckel etwas und bringt einen brennenden Körper in die in dem Glase zurückgebliebene Luft, so erlischt derselbe. Kleine Thiere, z. B. Fliegen, Mäuse u. s. w., welche man in das Glas bringt, sterben in der in demselben enthaltenen Luft. Es fehlt nämlich die Lebensluft, der Sauerstoff, welcher das Leben erhält; im Stickstoff können Menschen und Thiere aus Mangel an Sauerstoff nicht leben, und aus dem gleichen Grunde erlöschen brennende Körper in demselben.

Weniger einfach ist die Darstellung des reinen Sauerstoffgases. Der folgende Versuch ist jedoch für den vorliegenden Zweck genügend. Man nehme 1 bis 2 Loth chlorsaures Kali, das man in der Apotheke fein zerreiben und mit ⅓ des Gewichtes von fein zerriebenem Braunstein mischen läßt. Man fülle diese Masse in ein 6 bis 7 Zoll hohes und einen halben Zoll weites rohr (Reagenzglas), das an einem Ende zugeschmolzen ist. Das offene Ende verschließe man mit einem durchbohrten Pfropfen, in dem ein Glas-Glasrohr mit einer nicht weiten Oeffnung steckt. Erhitzt man nun die etwa zu einem Drittel mit chlorsaurem Kali (und Braunstein) gefüllte Röhre an dem zugeschmolzenen Ende vorsichtig über der Flamme einer Spirituslampe, so strömt nach kurzer Zeit reines Sauerstoffgas aus dem Röhrchen. Man erkennt dieses Gas daran, daß ein glimmender Holzspan, welchen man vor die Oeffnung hält, mit Flamme zu brennen beginnt. Ein dünner, an der Spitze glühender Eisendrath verbrennt in diesem Gasstrome mit sprühenden Funken. In der athmosphärischen Luft sind diese Verbrennungserscheinungen weniger intensiv, weil der Sauerstoff in derselben sehr verdünnt ist.

Jetzt kommt es darauf an, daß der Zuschauer und Zuhörer sich eine klare Vorstellung davon mache, was bei dem Verbrennungsprocesse vorgeht. Erstlich ist das verbrannte Eisen nicht reines Eisen geblieben; es ist nämlich Eisen verbunden mit Sauerstoff, dasselbe was Hammerschlag ist. Dieses Product hat die Eigenschaften des Eisens verloren und hat an Gewicht so viel zugenommen, als das Gewicht des Sauerstoffs beträgt, welcher sich mit dem Eisen verbunden hat. Sehr anschaulich ist dies zu machen, wenn man ein Stückchen Magnesiumdrath haben kann, diesen anzündet und das verbrannte Magnesium, Magnesia oder Magnesiumoxyd genannt, auf einem Blatte Papier sammelt und das Gewicht desselben vermittelst einer sogenannten Goldwaage mit dem des gewogenen Drathes vergleicht. Auch läßt sich unmittelbar feststellen, daß das erhaltene Verbrennungsproduct dasselbe ist, das man in der Apotheke unter dem Namen gebrannte Magnesia kauft. Das Magnesiumoxyd hat so ganz und gar das Aussehen und alle andern Eigenschaften des metallischen Magnesiums verloren, daß jede Aehnlichkeit und Gleichartigkeit verschwunden ist. — — Nicht immer ist das Verbrennungsproduct, wie in den beiden vorhergehenden Fällen, ein fester Körper; er bildet in vielen Fällen ein Gas. Man kann sich hiervon sehr gut überzeugen, wenn man ein Stückchen brennenden Schwefel in einem Schälchen auf den Boden eines Trinkglases bringt und wie bei dem Versuche mit Stickstoff das Glas so lange bedeckt, bis der Schwefel den in dem Glase enthaltenen Sauerstoff verzehrt hat und in Folge dessen aufhört zu brennen. Hebt man jetzt den Deckel ab, so merkt man durch den Geruch, daß in dem Glase sich eine Gasart gebildet hat, die vor dem Versuche nicht vorhanden war. Es sind nämlich Schwefel und Sauerstoff zu einer neuen Verbindung, schwefelige Säure genannt, zusammen getreten. Dieses Gas nimmt jetzt die Stelle des Sauerstoffs ein, gemischt mit Stickstoff. Bei dem ersten Versuche zur Gewinnung des Stickstoffs hatte sich bei dem Verbrennungsprocesse ebenfalls ein Gas gebildet, das an Stelle des Sauerstoffs sich mit dem Stickstoff gemischt hatte. In diesem Falle hatte sich der Kohlenstoff des Wachses mit Sauerstoff verbunden; allein die neue Verbindung, Kohlensäure genannt, ward durch den Geruch nicht erkannt. Man kann sich aber von dem Vorhandensein des neuentstandenen Gases, der Kohlensäure, überzeugen, wenn man auf den Boden des Glases etwas Kalkwasser bringt, nämlich klares Wasser über dem Kalke in einer Kalkgrube. Schüttelt man nach dem Erlöschen des Wachslichtes das Kalkwasser mit der in dem Glase enthaltenen Luft, so trübt es sich, denn es verbindet sich die Kohlensäure mit dem in dem Wasser aufgelösten Kalke. Beide Bestandtheile, nämlich Kalk und Kohlensäure, treten zu einer neuen Verbindung zusammen, welche wir in der Natur unter dem Namen Kreide kennen.

Von den besonderen Eigenschaften der Kohlensäure kann man sich durch folgenden Versuch überzeugen. Man nehme 2 bis 3 Loth Kreide, in kleine Stückchen zerschlagen, bringe sie in eine Wasserflasche und übergieße sie mit so viel Wasser, daß die Stückchen bedeckt sind. Die Flasche verschließe man mit einem Korke, welcher zur Aufnahme einer kleinen, rechtwinkelig gebogenen Glasröhre durchbohrt ist; an diese Röhre schließe man einen 2 bis 3 Fuß langen Gummischlauch. Ferner nehme man ein großes Waschbecken, fülle dasselbe mit bis drei Viertel mit Wasser; bedecke ein vollkommen mit Wasser gefülltes Trinkglas mit einer Glasplatte, kehre das Glas um und setze es mit der Oeffnung nach unten in das Wasser des Beckens und ziehe alsdann die Scheibe unter der Oeffnung des Glases fort. Nach diesen Vorkehrungen lüfte man den Kork der Wasserflasche so weit, daß man etwas Salzsäure, etwa $\frac{1}{10}$ des Volumens des in der Flasche enthaltenen Wassers, zu dem Inhalte der Flasche gießen kann. Sobald nun nach leichtem Schütteln die Salzsäure mit der Kreide in Berührung kommt, beginnt eine lebhafte Gasentwickelung in der Flasche. Bringt man jetzt das lose Ende des Gummischlauches unter das Wasser in dem Trinkglase, so wird dasselbe sehr bald von dem ausströmenden Gase gefüllt. Ist dies geschehen, so schiebe man die Glasscheibe wieder unter die Oeffnung des jetzt mit Kreideluft, Kohlensäure, gefüllten Trinkglases, hebe es etwas vorsichtig empor, kehre es mit der Oeffnung nach oben und lasse es bedeckt auf dem Tische stehen. Senkt man jetzt nach Wegnahme des Deckels einen brennenden Fidibus oder ein an dem einen Ende umgebogenes und hier angezündetes Stückchen eines Wachsstockes in die aus der Kreide entwickelte Luft, so erlischt die Flamme sofort. Bringt man lebendige Thiere hinein, so sterben sie nach wenigen Augenblicken. Nimmt man ein anderes sogenanntes leeres Trinkglas und macht mit dem ersteren diesem gegenüber ganz sorgfältig die Bewegungen des Ausgießens einer Flüssigkeit, so wird man nach dem Versuche beim Hineinhalten eines brennenden Körpers finden, daß die Kohlensäure in das zweite geflossen ist. Bei vorsichtiger Handhabung der Gefäße läßt sie sich sogar wieder zurückschütten in das erste Glas. — Man sieht hieraus, daß Kohlensäure schwerer ist, als atmosphärische Luft; ferner, daß sie als Verbrennungsproduct den Verbrennungs- und Athmungsproceß nicht zu unterhalten in Stande ist. Sie entwickelt sich beim Verbrennen des reinen Kohlenstoffs, der Kohlen, des Holzes u. s. w. Auch bei Menschen und Thieren bildet sie sich bei dem Lebensprocesse, was sich sehr einfach dadurch nachweisen läßt, daß man vermittelst eines Glasröhrchens die ausgeathmete Luft durch Kalkwasser strömen läßt.

Die Anwesenheit der Kohlensäure in der atmosphärischen Luft läßt sich ebenfalls durch ein sehr einfaches Experiment nachweisen. Man nehme eine ziemlich große Wasserflasche, fülle sie mit Wasser und verschließe sie mit einem zweimal durchbohrten Pfropfen, durch welchen zwei Glasröhren gehen, die eine bis auf den Boden des Glases, die andere bis auf die Oberfläche des in derselben enthaltenen Wassers. An die erste, rechtwinkelig gebogene Röhre stecke man einen ein bis zwei Fuß hohen langen Gummischlauch. Saugt man an diesem, bis Rohr und Schlauch mit Wasser gefüllt sind, so hat man, wenn man den Schlauch herunterhängen läßt, eine Hebevorrichtung, vermittelst welcher das Wasser ausfließt und dagegen durch das andere Rohr Luft einströmt. Läßt man jedoch die einströmende atmosphärische Luft durch ein kleines Glas mit Kalkwasser streichen, so wird man sehen, daß dieses schon nach kurzer Zeit anfängt, sich zu trüben, indem sich aus dem aufgelösten Kalke und der in der Luft enthaltenen Kohlensäure Kreide bildet. Anstatt des Kalkwassers, das zuweilen schwer zu beschaffen ist, kann man Barytwasser nehmen, das in der Apotheke für eine Kleinigkeit zu kaufen ist und das die Reaction viel schärfer zeigt, als ersteres.

Sind diese Versuche gemacht, so ist es leicht, auch noch den folgenden hinzuzufügen. Es handelt sich um die Kenntniß der Eigenschaften des Wasserstoffs und seiner Verbindung mit Sauerstoff zu Wasser. — Man nehme einige Brocken eines alten Zinkbleches und verfahre mit denselben wie in dem vorhergehenden Versuche mit den Kreidestückchen, nur daß man anstatt der Salzsäure in diesem Falle am zweckmäßigsten Schwefelsäure anwendet. Hat man das jetzt sich entwickelnde Gas, wie oben die Kohlensäure, über Wasser aufgefangen, so entzündet es sich und brennt mit blasser Flamme,

wenn man mit einem glimmenden Holzspan in die Nähe kommt. Mischt man es mit atmosphärischer Luft, was am füglichsten in der Weise geschieht, daß man das Glas, in dem man das Gas aufhängt, nur zur Hälfte mit Wasser füllt, so verbrennt es bei Annäherung eines brennenden Körpers mi Explosion. — Hebt man das mit diesem Gase gefüllte Glas aus dem Wasserbecken, ohne die Glasplatte vor die Oeffnung zu schieben, und ohne das offene Ende nach oben zu wenden, so brennt das Gas bei Annäherung eines brennenden Körpers langsam in das Glas hinein. Dieses Gas hält sich daher in einem Raume, der oben verschlossen und unten offen ist. Es ist dies ein Beweis, daß das Gas leichter als atmosphärische Luft ist. — Bei dem Verbrennen dieses Gases bildet sich Wasser. Man kann sich hiervon überzeugen, wenn man in die Oeffnung des freien Endes des Gummischlauches ein passendes Glasrohr mit einer engen Oeffnung steckt, das ausströmende Gas anzündet und über die blasse Flamme ein ziemlich großes Trinkglas hält. Alsdann sieht man, daß durch die sich niederschlagenden Wasserdämpfe das Glas sich trübt und im Innern allmälig mit Wassertropfen bedeckt wird. Bei diesem Versuche muß man einige Vorsicht anwenden; man darf nämlich nicht früher das Gas an der Mündung des Rohres anzünden, bis man überzeugt ist, daß das ausströmende Gas nicht mehr mit atmosphärischer Luft aus der Gasentbindungsflasche gemengt ist. Es ist dies der Fall, wenn das über Wasser aufgefangene Gas ohne Explosion brennt. Würde man sofort im Anfange dieses Versuchs das ausströmende Gas anzünden, so würde sich die Verbrennung bis in die Gasentbindungsflasche fortpflanzen und dieselbe zersprengen. — Eine Mischung des Wasserstoffgases mit Sauerstoff, in dem vorliegenden Falle mit atmosphärischer Luft, heißt Knallgas. — Das Freiwerden des Wasserstoffgases bei dem vorstehenden Versuche erklärt sich in folgender Weise. Bei der Berührung der Schwefelsäure mit Zink entsteht die Neigung zur Bildung von Zink-Vitriol, aber für diesen Zweck muß das Zink sich vorher mit Sauerstoff verbinden. Diesen entzieht es dem Wasser, welches aus Sauerstoff und Wasserstoff zusammengesetzt ist. Da nun der aus dem Wasser ausgeschiedene Wasserstoff bei diesem Processe kein Unterkommen findet, so wird er im freien Zustande ausgeschieden.

Auch der vollkommenste Laie in den chemischen Wissenschaften wird nach Durchlesung der vorstehenden Zeilen sich sagen müssen, daß er im Stande ist, die angeführten Versuche selbst machen zu können und daß er die dabei auftretenden Erscheinungen nach ihrem Wesen und Inhalte verstehen und auffassen werde. Er wird nach Ausführung dieser Versuche finden, daß es eben so leicht ist, einen verständnißvollen Einblick in jene einfachen chemischen Vorgänge zu erlangen, als beispielsweise in die Wirkungsart einer Näh- oder Spinnmaschine. Aber es muß ausdrücklich hinzugefügt werden, daß ohne dieses Minimum der elementaren Kenntnisse von den Gasen, in welchen wir leben und wirken, jedes Bemühen, sich von dem Athmungsprocesse eine klare Vorstellung zu machen, durchaus vergeblich ist. Solch ein Unterrichteter ist gleich dem Depeschenträger, der, auf ein Telegramm wartend, es angesehen hat, wie der telegraphische Apparat die Worte abklapperte, aber von den in demselben wirkenden Kräften keine Ahnung hat. Zwar ist der Depeschenträger für den richtigen Gang des Apparates nicht verantwortlich, es ist auch nicht seine Aufgabe, zu untersuchen, wie eine etwaige Störung in der Arbeitsfähigkeit des Apparates zu beheben ist. Anders aber ist es bei dem Laien in der Wissenschaft in Bezug auf seinen eigenen Körper, auf das geheimnißvolle Wirken seiner Lungen, den Kreislauf des Blutes, die Erzeugung der körperlichen Wärme, den Genuß von Speise und Trank u. s. w. Hier soll jeder Einzelne wissen, was in ihm vorgeht, damit er sich, soweit als menschliche Kenntniß und Vorsicht reichen, vor Schaden bewahre und die maschinelle Thätigkeit seines Leibes und Geistes bis zur vollständigen Abnutzung der einzelnen Theile im Gange erhalte.

Wenn in der Einleitung gesagt wurde, „Leben ist Stoffwechsel", so soll damit ausgedrückt werden, daß jede Thätigkeit, sowohl geistige wie körperliche, eine Aeußerung der dem Stoffe innewohnenden Kraft ist. Da aber jede Kraftäußerung eine Veränderung in dem jeweiligen Zustande des Stoffes bedingt, so müssen diejenigen Theile des menschlichen Körpers, welche durch körperliche oder geistige Arbeit eine Umänderung erleiden, also für eine erneuerte Thätigkeit unbrauchbar geworden sind, durch neue Stoffe ersetzt werden. Diese werden dem Körper durch das Blut zugeführt, das, von dem Herzen kommend, mit mächtigem Drucke in die Pulsadern (Arterien) getrieben wird; indem es von diesen in feine Haarröhrchen fließt, benetzt und bespült es alle einzelnen Theile des Körpers, nimmt die unbrauchbar gewordenen Bestandtheile der einzelnen Organe in sich auf und ersetzt dieselben durch neue, welche zu neuer Thätigkeit tauglich sind. Das durch die Blutadern (Venen) langsam zum Herzen zurückfließende Blut setzt auf seinem Rückwege bereits eine große Menge der unbrauchbar gewordenen Stoffe als Schweiß und Excremente ab, allein der bedeutendste Theil wird durch die Lungen abgeschieden und zwar in Form von Kohlensäure und Wasser. Das durch die Venen zum Herzen zurückkehrende Blut fließt nämlich nunmehr zu den Lungen; hier sättigt es sich mit dem Sauerstoffe der atmosphärischen Luft und scheidet dagegen die mitgebrachte Kohlensäure aus. Dieser Vorgang wird Athmungsproceß genannt. Man kann ihn als die Grundbedingung des animalischen Lebens betrachten. Um ihn vollständig zu verstehen und seine Bedeutung zu würdigen, müssen wir vorher einen Blick auf das vegetabilische Leben werfen.

Das Gerippe der Pflanzen und Früchte, die Pflanzenfaser, Cellulose genannt, ist aus drei einfachen Stoffen, aus Kohlenstoff, Wasserstoff und Sauerstoff, aufgebaut. Diese Bestandtheile empfängt die Pflanze aus Wasser und Kohlensäure. Geringe Mengen der letzteren sind in der atmosphärischen Luft enthalten; vermittelst der Blätter saugt die Pflanze dieselben auf und verbindet durch den Einfluß des Lichtes den Kohlenstoff derselben mit den Bestandtheilen des Wassers, das ihr durch Blätter und Wurzeln zugeführt wird. Bei diesem Processe muß also die Kohlensäure in ihre Bestandtheile zerlegt werden; der Sauerstoff wird frei und tritt in die Atmosphäre zurück.

Bedenkt man, daß ein Pfund Kohlenstoff beim Verbrennen so viel Wärme entwickelt, daß damit 80 Pfund Wasser vom Gefrier- bis zum Siedepunkte erwärmt werden können, so wird es erklärlich, daß in der Pflanzenfaser eine große Menge Wärme aufgespeichert liegt, welche als Sonnenwärme bei der Trennung des Sauerstoffes von der Kohlensäure gebunden wurde, also in der Pflanze wie in einer Vorrathskammer verborgen liegt und erst wieder bei der Verbrennung, Verwesung oder bei der Verbindung mit Sauerstoff im animalischen Organismus der Erlösung, dem Freiwerden, harrt.

Außer der Cellulose enthält die Pflanze stets eine Menge anderer Stoffe, welche ebenfalls aus den angeführten drei Bestandtheilen, Kohlenstoff, Wasserstoff und Sauerstoff, bestehen, jedoch in ihrer äußeren Form und mehreren anderen Eigenschaften von ihr abweichen. Diese Stoffe bilden vorzugsweise Zucker, Stärke und Oele. Manche Pflanzen häufen, besonders in ihren Früchten, große Vorräthe von diesen Stoffen auf, welche dann wieder bei der Keimung zur Bildung von Pflanzenfaser verwerthet werden. Stärke und Zucker sind also Stoffe, welche der Pflanze zur Bildung des Zellgewebes, der Cellulose, dienen. Der eigentliche Kern der Pflanze, d. h. der Inhalt der Zelle, besteht außer den genannten Bestandtheilen noch aus Stickstoff-, Schwefel-, Chlor-, Phosphor-, Metall- und Erdverbindungen, welche die Pflanze aus dem Boden aufnimmt, in welchem sie ihre Wurzeln ausbreitet. Bei dem Verbrennen der Pflanzen bleiben die meisten dieser Bestandtheile als Asche zurück, während die übrigen als gasförmige Producte in Verbindung mit Sauerstoff in die Atmosphäre gehen.

Pflanzen- und Thierleben sind demnach wesentlich verschieden. Das Erstere besteht darin, daß es unorganische Stoffe zum Aufbau seines Leibes verwendet, dabei die Kohlensäure reducirt, d. h. den Sauerstoff vermittels des Lichtes von der Kohlensäure trennt, das in Activität getretene Licht in Wärme umwandelt und diese gebunden in den pflanzlichen Erzeugnissen niederlegt.

Das animalische Leben stützt sich dagegen auf die Erzeugnisse des Pflanzenreichs. Die Phosphor-, Schwefel-, Chlor-, Stickstoff-, Metall- und Erdverbindungen der Pflanzen dienen als plastisches Material zum Aufbau des Thierkörpers. Die Verbindungen dieser Art führen den Namen Proteinsubstanzen. Unter ihnen sind die bekanntesten das Eiweiß (Albumin), der Faserstoff (Fibrin) und der Käsestoff (Kaseïn). Diese Körper bilden die werthvollsten Bestandtheile der menschlichen Nahrungsmittel. Wie bereits gesagt, werden sie von unorganischen Stoffen erzeugt und im Thierkörper treten sie in wenig modificirter Form als das Material zum Aufbau der Arbeitsmaschine auf, denn sie bilden die Knochen, Sehnen, Muskeln, Nerven, Bänder, Haare, das Gehirn u. s. w.

Die pflanzlichen Gebilde aus drei Bestandtheilen, Kohlenstoff, Wasserstoff und Sauerstoff, gewöhnlich Kohlenhydrate genannt, treten am thierischen Organismus ebenfalls auf. In ziemlich stark modificirter Form bilden sie das Fett, das den plastischen Organen vielfach als Einhüllungsmaterial dient. Diesen Gebilden verdankt die Jugend ihre gefälligen, runden Körperformen, wogegen im Alter, wenn die Fettbildungen weniger reichlich erfolgen, dieselben eckig und spannlos werden. Wenn diese Stoffe dem Körper im Ueberschuß zugeführt werden, so bilden sie, vornehmlich in dem Zellgewebe abgelagert, Vorräthe für Zeiten des größeren Bedarfs. Nämlich der durch die Lungen eingeführte Sauerstoff verbindet sich mit dem Kohlenstoffe und einem Theile des Wasserstoffs der Fette, d. h. er verbrennt dieselben zu Kohlensäure und Wasser; die bei diesem Prozesse freiwerdende Wärme wird als Kraft in mechanische Bewegung umgesetzt und ein äquivalenter Ueberschuß derselben dient zur Erhaltung der Temperatur, welche für das animalische Leben erforderlich ist.

Liefert die Nahrung nicht eine hinreichende Menge der aus drei Elementen, Kohlenstoff, Wasserstoff und Sauerstoff, bestehenden Bestandtheile, oder fehlt dem thierischen Organismus das Vermögen, die vorhandenen in die erforderliche Modification überzuführen, so werden, nachdem die überflüssigen Vorräthe aufgezehrt sind, auch die plastischen Nahrungsstoffe zur Fettbildung benutzt. Sind auch diese in ungenügender Menge vorhanden, so werden plastische Gebilde, besonders die Muskeln, in Fett umgewandelt und zur Erzeugung von Wärme und Bewegung verbraucht.

Aus dem Vorhergehenden ergiebt sich unmittelbar, daß die Kohlenhydrate für sich allein kein vollständiges Nahrungsmittel für die Erhaltung des animalischen Lebens bilden und daß anderseits ihr gänzlicher Mangel bei der Ernährung leicht zu Uebelständen führt, bei welchen der Arbeitsapparat in Mitleidenschaft gezogen wird. Einige Thiere sind zur Verhütung dieser Gefahren mit so starken Verdauungsorganen ausgerüstet, daß sie sogar Cellulose zur Fettbildung verwerthen können, wie Pferde und Rinder. Ferner ist es erklärlich, daß bei starker Arbeit, Bewegung, der Verbrauch an Fett ein größerer sein muß, als bei Ruhe. Das Mastvieh wird von der Arbeit ausgeschlossen und eingesperrt. Der Hirsch im Walde, welcher stetig auf der Wanderung ist, kann nicht fett werden. Dem Arbeitspferde, dem es an plastischen Nahrungsmitteln fehlt, an Körnern und Hülsenfrüchten, schwinden Muskeln und Sehnen, es stürzt zusammen, weil die verbrauchten Theile der Arbeitsmaschine nicht durch neue ersetzt werden. Menschen, welche vorzugsweise mit dem Gehirne arbeiten, gelangen eben so wenig zu beträchtlicher Fettbildung, wie diejenigen, welche schwere Körperarbeiten verrichten, denn bei jedem Gedanken wird Wärme in Bewegung umgesetzt. Fehlen den Geistesarbeitern die plastischen Nahrungsmittel, so werden die arbeitenden Theile der Maschine, vorzugsweise das Gehirn, stark abgenutzt; die Denkkraft erlahmt, wie der Fuß des Wanderers. Wenn im jugendlichen Alter, wo neben einem starken Gebrauch an Stoffen noch ein Ueberschuß desselben zur weiteren Ausbildung vorhandener oder neu entstehender Organe erforderlich ist, es an plastischen Nahrungsmitteln fehlt, so erlangen einzelne oder mehrere Theile des Organismus nur eine unvollkommene Ausbildung. Kinder, welche vorzugsweise mit stärkemehlartigen Substanzen ernährt werden, z. B. mit Kartoffeln oder mit feinen Backwaaren, leiden an einem schwachen Gliederbau und auch wohl an einer abnormalen Bildung des Kopfes.

Aus dem Vorhergehenden folgt unmittelbar, daß der animalische Lebensproceß ohne Mitwirkung des Sauerstoffs der atmosphärischen Luft nicht vor sich gehen kann. Bekannt ist es ferner, daß die Zufuhr des Sauerstoffs durch die Lungen, bei niedern Thierklassen durch Kiemen oder offene Luftröhren vermittelt wird. — Die Lungen sind ein schwammartiges Gebilde, das von unzählig vielen Haarröhrchen durchzogen ist. Einerseits stehen dieselben mit der äußeren Luft vermittels der Luftröhre, anderseits vermittels größerer und kleinerer Canäle mit der linken Herzkammer in Verbindung. Das von dem Herzen kommende, dunkelroth gefärbte und mit Kohlensäure beladene Blut wird in den Lungen von der eingeathmeten Luft durch feine Membranen (Häute) getrennt. Dieselben besitzen, wie alle Membranen des thierischen Zellgewebes und der vegetabilischen Zelle, die Eigenschaft, daß sie für die zu beiden Seiten stehenden Flüssigkeiten, gleichgiltig, ob tropfbar oder gasförmig, durchlässig sind, sobald eine chemische Anziehungskraft zwischen dem Ganzen oder einzelnen Theilen stattfindet. Diese Eigenschaft der Membranen wird Endosmose oder endosmotische Kraft genannt. Hier ist es der Sauerstoff der atmosphärischen Luft, welcher von dem Blute angezogen wird und an die Stelle der Kohlensäure tritt, welche nebst Wasserdämpfen beim Ausathmen entweicht. Das mit Sauerstoff gesättigte Blut hat jetzt eine hellrothe Farbe angenommen und kehrt als arterielles Blut zur rechten Herzkammer zurück, von welcher es, nachdem es vorher schon mit neuen, aus den Nahrungsmitteln gewonnenen Nährstoffen versehen worden ist, seinen Weg durch die Pulsadern von Neuem antritt und den Stoffwechsel vermittelt.

Nach dieser Darstellung des Athmungsprozesses ist es erklärlich, daß der Stoffwechsel nur dann regelmäßig von Statten gehen kann, wenn die eingeathmete Luft stets von normaler Beschaffenheit ist. Befänden wir uns z. B. in einer Luft, welche reicher an Sauerstoff wäre, als die atmosphärische, so würde eine Vergiftung durch Sauerstoff entstehen, ähnlich wie reiner Alkohol die Verdauungsorgane zerstört, während er mit neunzig und mehr Procent Wasser verdünnt in Wein und Bier ein Nahrungsmittel ist, das die Kohlenhydrate vertritt und wegen des hohen Gehaltes an Kohlenstoff und Wasserstoff bei der Oxydation große Wärmemengen erzeugt und daher den Bewegungsmechanismus mächtig reizt oder bei größerer Quantität sogar zerstört.

Das Verdauungsmaterial des Sauerstoffs ist der Stickstoff. Dieser ist vollkommen indifferent und nimmt daher an dem Athmungsprozesse und dem Stoffwechsel keinen Antheil. Steigen wir in der Athmosphäre empor, z. B. auf hohe Berge oder in einem Luftschiffe, so kommen wir in stets dünnere Luftschichten; aber das Verhältniß zwischen Stickstoff und Sauerstoff bleibt dasselbe. Bis zu einem gewissen Grade wird in dünnerer Luft der Athmungsprozeß beschleunigt, so daß dem Blute stets die nöthige Menge Sauerstoff zugeführt wird; aber bei mehr als 10,000 Fuß Höhe sind die Lungen nicht mehr im Stande, ihre Thätigkeit zu erhöhen. Wollen wir dann ohne Schädigung der Organe in diesen Regionen verweilen, so müssen wir künstlich bereiteten Sauerstoff zu Hilfe nehmen. In einer stark verdünnten Luft vermindert sich die Menge der verbrannten Kohlenhydrate, die Körperwärme nimmt ab, die Bewegung erschlafft, die Herzmuskeln stellen ihre Thätigkeit ein und mit ihnen geräth der Lebensprozeß ins Stocken.

Ganz andere Uebelstände treten ein, wenn wir in verdichteter Luft athmen. Bis zu 1000 und mehr Fuß unter dem Meeresspiegel zu kommen, bieten zur Zeit nur wenige Bergwerksanlagen die Gelegenheit; aber gerade bei bergbaulichen Vorrichtungsarbeiten hat man in neuerer Zeit es zweckmäßig gefunden, die Luft in abgeschlossenen Arbeitsräumen zu verdichten. Bei einem langsamen Uebergange vom gewöhnlichen Luftdrucke bis zur Verdoppelung desselben hält ein wohlgenährter und kräftiger Arbeiter bei voller Anstrengung seiner Kräfte es zwei bis drei Stunden in diesen Räumen aus. Soll alsdann seine Gesundheit nicht leiden, so darf der Uebergang zum gewöhnlichen Luftdrucke ebenfalls nur langsam erfolgen. Die Erfahrung hat gezeigt, daß, ganz der Theorie entsprechend, der Verbrauch an Nahrungsstoffen ein größerer war als bei Arbeiten unter dem gewöhnlichen Luftdrucke. In verdichteter Luft wird der Kreislauf des Blutes rascher, der Puls geht voller; bei zu hoher Steigerung des Blutandranges können die Gefäße den Druck nicht mehr aushalten. Der Mensch stirbt an Schlagfluß; in verdünnter Luft dagegen an Lähmung. — Wollen wir bei hohem Luftdrucke ohne Gefahr für Leben und Gesundheit Arbeiten ausführen lassen, so ist es erforderlich, der verdichteten atmosphärischen Luft eine verhältnißmäßige Quantität Stickstoff beizumengen. Die Lungen werden alsdann bei normaler Thätigkeit dem Blute nicht mehr Sauerstoff zuführen, als für den normalen Lebensprozeß nöthig ist.

(Schluß folgt.)

Handel, Industrie 2c.

Berlin, 13. Januar. Die heutige Börse trug wiederum eine absolulustlose Physiognomie. Die Umsätze konnten nur in wenigen und ganz vereinzelten Fällen etwas an Umfang und Lebhaftigkeit gewinnen, da es im Allgemeinen durchaus an jeder Anregung fehlte. Der Geldmarkt bewahrt seine Flüssigkeit und tritt die Bedarfsfrage schon schwächer auf, trotzdem aber ist in dem Verkehr der Cassawerthe noch keine wesentliche Zunahme zu constatiren. Heute speciell trat wohl für inländische Eisenbahn-Prioritäten und für einzelne Hypotheken-Pfandbriefe einige Nachfrage auf, im Großen und Ganzen blieb aber auch hier der Verkehr belanglos. Auf dem Speculationsmarkte schwankte die Stimmung je nach den gerade vorliegenden auswärtigen Coursmeldungen; so befestigte sich die Tendenz im Verlauf der Börse auf die Frankfurter Anfangsdepesche, diese Besserung ging jedoch wieder nach dem Eintreffen Wiener Depeschen verloren. Die internationalen Speculationspapiere bewegten sich meist in steigender Richtung und schließen gegenüber den gestrigen Schlußcoursen trotz der zu Ende der Börse eingetretenen Ermattung mit einer kleinen Avance. Lombarden waren auch heute wiederum recht fest. Oesterr. Nebenbahnen verhielten sich sehr still, Galizier begegneten einer günstigeren Meinung. Von den localen Speculationseffecten ist wenig zu erwähnen, da sie nur in unbedeutendem Maße sich am Verkehr betheiligten. Disconto-Commandit 125,75, ult. 124,25–125,75. Dortmunder Union 10,25, Laurahütte 67, ult. 66¾–67–66–66¾. Auswärtige Staats-Anleihen gingen wenig um, 1860er Loose zogen etwas an, Renten und Italiener notiren aber niedriger. Russische Werthe still, Bodencredit fest, auch 1864er Prämien beliebt und steigend. Preuß. und andere Deutsche Staats-Papiere behauptet, aber still, Pfandbriefe der Preuß. Hypotheken-Actien-Bank in guter Frage und steigend, Eisenbahnprioritäten ziemlich lebhaft. Auf dem Eisenbahnactienmarkte war der Verkehr klein, zeitweise aber trat das Deckungsbedürfniß stärker auf und es resultirte daraus, da es an Abgebern fehlte, eine geringe Courssteigerung; Anhalter niedriger, schließen aber in guter Frage, Potsdamer behauptet, Rumänier fest und steigend auf die Nachricht, daß zum Sonntag eine Aufsichtsraths-Sitzung anberaumt ist. Weimar-Gera sehr belebt, Aachen-Mastricht und Nahebahn fest, Brest-Kiew gesucht. Bankactien sehr ruhig. Preuß. Bodencredit fester und ziemlich lebhaft, Gothaer Grund rege und steigend, Danziger Bankverein hatte zu steigendem Course belebten Umsatz, Deutsche Bank in lebhaftem Verkehr zu gestriger Notiz, Breslauer Discontobank beliebt. Industriepapiere meist belebt, Sentker beliebt, Brauerei Königstadt, Landré und Nürnberger theils höher und in guter Frage, Bauverein Friedrichshain beliebt; Viehmarkt, Große Pferdebahn niedriger, Stobwasser billiger zu lassen. Köpenicker chemische Fabrik sehr matt, Löwe traten nach dem letzten Rückgang heute in gute Frage. Görlitzer Eisenbahnbedarf zog an, Berliner Eisenbahnbedarf ließ procentweise nach. Centrum lebhaft zu letzter Notiz, Bonifacius fest, Courl schwach, Louise matter und offerirt, Kölner Bergwerke niedriger. — Um 2½ Uhr: Matter. Credit 332½, Lombarden 198½, Franzosen 514, Reichsbank 163¾, Disconto-Commandit 125, Dortmunder Union 10,20, Laurahütte 66½ Br., Köln-Mindener 93, Rheinische 111, Bergische 77¼, Rumänen 28.

(Bank- u. H.-Z.)

[Ankauf der Eisenbahnen durch das Reich.] Der „Actionär" schreibt: Wir haben wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß sich, seitdem von dem Ankauf der Bahnen durch das Reich die Rede ist, ein großes Hausse-Engagement in preußischen Bahnactien bei unserer Speculation gebildet hat. Die Rechnung, daß das Publikum als Käufer auftreten und der Speculation die erworbenen Stücke theurer abnehmen würde, hat sich nun aber als nicht richtig erwiesen, und unsere durch Geldmangel und politische Unklarheiten erschreckte Börse realisirt daher zu weichenden Coursen. Den Coursrückgang der Eisenbahnactien anders aufzufassen, ihn etwa mit dem Fallenlassen des gesammten Ankaufsplanes durch das Reich erklären zu wollen, wie es an der Börse vielfach geschieht, dazu gehört eben jene vollendete Kopf- und Urtheilslosigkeit, die sich im geschäftlichen Verkehr an der Börse, in der Angst um Mein und Dein, so leicht ausbildet.

[Internationaler Kohlenmarkt.] Die Tendenz für Kohlen bleibt an allen maßgebenden Handels- und Stapelplätzen eine feste. Der Verkehr in den besseren Qualitäten für den Hausbedarf nimmt noch immer eine bevorzugte Stellung ein. Für Kohlen zu industriellen Zwecken und in untergeordneten Marken ist die Marktlage still. Die Absatzverhältnisse für Coaks haben sich nur wenig geändert, Schmelzcoaks tendirt fast überall besser, dagegen bleibt Hochofencoaks durchaus vernachlässigt. In England leidet der Export bei geringerer Nachfrage Seitens der Consumtion. Es notirten: Prima-Cardiffkohlen 12–13½ Sh., dto. Durhamkohlen 14–15 Sh., Fabrikkohlen 8–9½ Sh., Kleinkohlen 3–4½ Sh., Gaskohlen 8½–9½ Sh., Hochofencoaks 11½ 12¼ Sh., Prima-Schmelzcoaks 13–15 Sh. pr. Tonne. In Amerika sind die Umsätze in Kohlen sehr geringfügig, bei gedrückten Notirungen. Die Lage des französischen Kohlenmarktes ist anhaltend günstig, sowohl für heimische als fremde Kohlen besteht gute Nachfrage. Prima-Stückkohle 33–38 Francs, Fördergut 23–27 Francs, Kleinkohlen gesucht, je nach Qualität 22–28 Francs, Coaks 30–36 Francs. Auch in Belgien sind beste Kohlensorten stark bei schwachen Vorräthen begehrt. Es notiren: Prima-Stückkohlen 28 bis 32 Francs, Förderkohlen 18 bis 22 Francs, Grieskohlen 15 Francs. Coaks 28 bis 32 Francs per 1000 Kilogramm. In Deutschland bleibt für Kohlen gute Nachfrage; sowohl in Westfalen als Oberschlesien behält die bessere Tendenz die Oberhand. Die Preise halten sich ziemlich fest. Es notiren: a. in Westfalen: Prima melirte Flammkohlen 44 bis 48 Mk., melirte Fettkohlen 38 bis 42 Mk., Prima-Stückkohlen 60 bis 65 Mk., Prima-Nußkohlen 50 bis 60 Mk., dito ungew. 30 bis 33 Mk. Prima-Coaks 75 bis 85 Mk., Secunda-Coaks 60 bis 70 Mk. per 5000 Kilogramm. b. In Oberschlesien Prima-Stückkohlen 47 bis 60 Pf., dito Secunda 40 bis 48 Pf., Prima 30 bis 37 Pf., Förderkohlen 37 Pf., beste Kleinkohlen 20 bis 26 Pf., Prima-Coaks 65 bis 70 Pf., Hochofen-Coaks 55 bis 60 Pf. per 50 Kilogramm. Die Absatz-Verhältnisse der österreichischen Kohlengruben sind wieder angenehmer, nur verursachen die neuerlichen Verkehrsstörungen bei den Abfuhren viele Schwierigkeiten. Für die Industrie und den Privatconsum liegen bei den Gewerkschaften ziemliche Aufträge vor. Mährisch-schlesische Stückkohle 38 bis 43 kr., dito Schmelz-Coaks 58 bis 60 kr., böhmische Steinkohlen 36 bis 40 kr., dito Braunkohlen erster Qualität 11 bis 13 kr., steierisch-krainische Steinkohlen erster Qualität 35 bis 44 kr., zweiter Qualität 26 bis 34 kr.; Prima-Braunkohlen 11 bis 14 kr. per 50 Kilogramm. Alle Notirungen verstehen sich frei an Bord der betreffenden Häfen oder franco Waggon der Grubenstationen gelegt.

[Die Publication der Patente] der „Reichsanzeiger" enthält Folgendes: In Anknüpfung an unsere in Nr. 305 des „D. R. A." und 323 „Centr.-Hand.-Rg." 1875 veröffentlichte Mittheilung machen wir rücksichtlich der Publication der Patente Folgendes bekannt:

1) In Betreff der für Preußen ertheilten resp. verlängerten oder aufgehobenen Patente werden in diesem Blatte die amtlichen Bekanntmachungen des königlichen Handels-Ministeriums veröffentlicht.

2) Rücksichtlich der Patente in den übrigen deutschen Staaten werden nach den in den amtlichen Blättern enthaltenen Bekanntmachungen kurze Notizen über den Namen des Patentberechtigten und Gegenstand des Patents mitgetheilt werden, soweit es sich um Patente handelt, die vom 1. Januar 1876 an ertheilt sind.

3) Die im Auslande verliehenen Patente sind aus den Zusammenstellungen in dem zu London erscheinenden amtlichen The Commissioners of Patents Journal zu ersehen.

Wir werden den Inhalt jeder neu erscheinenden Nummer dieses Journals anzeigen und das Journal selbst zur Einsicht der Betheiligten in unserer Expedition auslegen.

Auf wichtigere in diesem Journal nachgewiesene Patente werden wir besonders aufmerksam machen.

4) Um dem hervorgetretenen Bedürfniß einer Centralstelle auf dem Gebiete des Patentwesens so weit zu genügen, als dies auf Grund der desfallsigen Publikationen ausführbar ist, haben wir uns mit Sachverständigen in Verbindung gesetzt. Dieselben haben sich gegen uns bereit erklärt, über die in den einzelnen Industriezweigen ertheilten Patente des In- und Auslandes eine thatsächliche Auskunft zu geben, auch die einschlägliche Literatur nachzuweisen.

Wir werden demgemäß die Beantwortung der desfalls an uns gelangenden Anfragen auf dem angegebenen Wege vermitteln.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Wien, 13. Januar, Abends. Das „Telegraphische Correspondenz-Bureau" meldet aus Konstantinopel Abends 7 Uhr: Die Botschafter der Pariser Vertragsmächte begannen bei der Pforte jeder für sich Schritte zu machen, um das Regierungsproject Andrassy's der Aufmerksamkeit des Sultans zu empfehlen. Ihre Intervention ist gegenwärtig nur eine officiöse und freundliche. Derwisch Pascha wurde zum Marineminister ernannt. Ali Pascha reist Sonnabend mit Constant Effendi, betraut mit der Mission der Versöhnung an die Aufständischen nach Mostar ab.

Wien, 13. Januar, Abends. Die „Presse" meldet: Die ungarische Regierung beabsichtigt den Ankauf der ungarischen Ostbahn behufs des Verkaufs der Theisbahn nach Art der letzten österreichischen Eisenbahnfusionen. Die ungarische Regierung bietet für die Ostbahn-Annection 30 Procent in Prioritäten der Theißbahn.

Paris, 13. Januar, Abends. Den „Debats" zufolge nahm Leon Say die Functionen des Finanzministers nach dem heutigen Ministerrathe wieder auf. — In den Süd-Departements große Schneemassen, starke Kälte, die Garonne ist zugefroren.

Paris, 13. Januar. Die Proclamation des Präsidenten Mac Mahon hat bei der Bevölkerung eine günstige Aufnahme gefunden. Selbst in republikanischen Kreisen wird der constitutionelle Charakter derselben rühmend hervorgehoben und mit besonderer Befriedigung auf die Erklärung des Präsidenten hingewiesen, daß eine Revision der neuen Institutionen nicht eintreten dürfe, bevor nicht eine loyale Handhabung derselben stattgefunden habe. Das republikanische Journal „Siècle" spricht unumwunden aus, daß die Ansprache des Präsidenten geeignet sei, den besten Eindruck hervorzubringen. — Die Ministerkrisis ist nach einer Mittheilung des Journals „Français" vollständig beseitigt.

(Aus L. Hirsch's Telegr.-Bureau.)

Wien, 13. Januar. Der Bankier Daniel Freiherr v. Eskeles, Chef der früheren Firma Arnstein & Eskeles, gegenwärtig Mitglied des Directoriums der Unionbank, liegt im Sterben.

Berliner Börse vom 13. Januar 1876.

Wechsel-Course.

Amsterdam100Fl.	8 T.	3	169,00 bz
do. do.	2 M.	3	168,10 bz
London 1 Lstr.	3 M.	5	20,15 bz
Paris 100 Frcs.	8 T.	4	80,90 bz
Petersburg100SR.	3 M.	5½	258.20 bz
Warschau 100SR.	8 T.	5½	261,00 bz
Wien 100 Fl.	8 T.	5	175,50 bz
do. do.	2 M.	5	174,60 bz

Fonds- und Geld-Course.

Staats-Anl. 4½% consol.	4½	105,25 bz
do. 4%ige	4	99,25 bz
Staats-Schuldscheine	3½	92,30 bz
Präm.-Anleihe v. 1855	3½	129,25 bz
Berliner Stadt-Oblig.	4½	101,60 bz
Pfandbr. Berliner	4½	101,75 bz
Pommersche	3½	83,90 G
Posensche neue	4	94,80 B
Schlesische	3½	— —
Rentenbriefe Kur- u. Neumärk.	4	96,50 bzG
Pommersche	4	96,10 bz
Posensche	4	96,00 B
Preussische	4	96 00 B
Westfäl. u. Rhein.	4	98,25 G
Sächsische	4	97,50 B
Schlesische	4	96,00 B
Badische Präm.-Anl.	4	120 50 bzG
Baierische 4% Anleihe	4	122,75 bz
Cöln-Mind. Prämiensch	3½	107,90 bz

Kurh. 40 Thaler-Loose 256,75 bz
Badische 35 Fl.-Loose 141,50 G
Braunschw. Präm.-Anleihe 84,40 bz
Oldenburger Loose 137,50 B

Ducaten 9,47 etbz	Fremd.Bkn. — —
Sover. 20,29 G	einl.i.Leip. — —
Napoleons 16,19 bz	Oest. Bkn. 175,50 bz
Imperials — —	Russ. Bkn. 261,50 bz
Dollars — —	

Hypotheken-Certificate.

Krupp'schePartial-Obl.	5	100,70 bz
Unkb.Pfd.d.Pr.Hyp.-B.	4½	98,75 bzG
do. do.	5	99,25 bzG
Deutsche Hyp.-B.-Pfb.	4½	95,75 bzG
Kündbr. Cent.-Bod.-Cr.	4½	100,10 bz
Unkünd. do. (1872)	5	101,00 bz
do. rückzb. à 110	5	105,70 bz
do. do. do.	4½	98,50 bz
Unk. H.d.Pr.Bd.-Crd.B	5	— —
do. III. Em. do.	5	102,25 bzG
Kündb.Hyp.Schuld.do.	5	99,50 G
Hyp.-Anth.Nord.-G.C.B	5	101,00 bzG
Pomm. Hyp.-Briefe	5	104,75 bz
do. do. II. Em.	5	101,75 bz
Goth. Präm.-Pf. I. Em.	5	109,80 bzB
do. do. II. Em.	5	105,50 bz
do. 5%Pf.rkzlbr.m.110	5	102,50 G
do.4½ do. do. m.110	4½	95,60 B
Meininger Präm.-Pfdb.	4	100,40 B
Oest. Silberpfandbr.	5½	54,50 bz
do. Hyp.-Crd.-Pfdbr.	5	61,00 G
Pfdb.d.Oest.Bd.-Cr.-Ge.	5	89,00 bz
Schles.Bodencr.-Pfdbr.	5	100,25 B
do. do.	4½	94,00 G
Südd. Bod.-Cred.-Pfdb.	5	102,00 G
do. do. 4½%	4½	98,00 G
Wiener Silberpfandbr.	5½	52,75 bz

Ausländische Fonds.

Oest. Silberrente	4⅕	64,30-40 bzB
do. Papierrente	4⅕	60,00 bzG
do. 54er Präm.-Anl.	4	105,50 G
do. Lott.-Anl. v. 60.	5	114,10 bz
do. Credit-Loose	—	336,25 G
do. 64er Loose	—	295,50 etbzB
Russ. Präm.-Anl. v. 64	5	190,75 bz
do. do. 1866	5	181,25 bz
do. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	85,80 bz
do.Cent.-Bod.-Cr.-Pfdb.	5	80,75 bz
Russ.-Poln. Schatz-Obl.	4	86 75 etbz
Poln. Pfndbr. III. Em.	4	— —
Poln. Liquid.-Pfandbr.	4	67,80 B
Amerik. rückz. p.1881	6	103,90 bzB
do. do. 1885	6	100,80 bz
do. 5% Anleihe	5	99,50 bzG
Französische Rente	5	— —
Ital. neue 5% Anleihe	5	71,50 bzG
Ital. Tabak-Oblig.	6	100 40 bzG
Raab-Grazer100Thlr.L.	4	79,60 etbzB
Rumänische Anleihe	8	105,50 bz
Türkische Anleihe	5	19 30 bz
Ung.5%St.-Eisenb.-Anl.	5	72,60 bz

Schwedische 10 Thlr.-Loose — —
Finnische 10 Thlr.-Loose 41,50 B
Türken-Loose 43,00 bz

Eisenbahn-Prioritäts-Actien.

Berg-Märk. Serie II.	4½	99.50 bzG
do. III,v.St.3½ g.	3½	84,80 G
do. do. VI.	4½	98,50 bzG
do. Hess. Nordbahn	5	103,25 G
Berlin-Görlitz	5	— —
do.	4½	— —
do. Lit. C.	4½	— —
Breslau-Freib. Lit. D.	4½	— —
do. do. E.	4½	— —
do. do. F.	4½	— —
do. do. G.	4½	— —
do. do. H.	4½	92,50 G
do. do. J.	4½	91 50 bz
do. do. K.	4½	91,90 bz
Cöln-Minden III. Lit.A.	4	89.75 bz
do. Lit.B.	4½	98,75 B
do. IV.	4	91 50 bzB
do. V.	4	90,00 B
Halle-Sorau-Guben	5	96,25 bzG
Hannover-Altenbeken	4½	— —
Märkisch-Posener	5	102 B
N.-M. Staatsb. I. Ser.	4	97,25 B
do. do. II. Ser.	4	96,50 B
do. do. Obl.I.u.II.	4	— —
do. do. III. Ser.	4	97,00 B
Oberschles. A.	4	— —
do. B.	3½	— —
do. C.	4	— —
do. D.	4	— —
do. E.	3½	86,50 bz
do. F.	4½	100,50 G
do. G.	4½	98,30 G
do. H.	4½	102.00 bzG
do. von 1869	5	102,90 bz
do. von 1873.	4	— —
do. von 1874.	4½	96,50 bz
do. Brieg-Neisse	4½	97 bzG
do. Cosel-Oderb.	4	— —
do. do.	5	103,40 bz
do. Stargard-Posen	4	— —
do. do. II. Em.	4½	— —
do. do. III. Em.	4½	— —
do. Ndrschl.Zwgb.	3½	75.25 G
Ostpreuss. Südbahn	5	101,50 G
Rechte-Oder-Ufer-B.	5	103,00 B
Schlesw. Eisenbahn	4½	97,75 bz
Chemnitz-Komotau	5	25,50 bzG
Dux-Bodenbach	5	64,30 G
do. II. Emission	5	59,10 bz
Prag-Dux	fr.	24,20 B
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	5	87,00 G
do. do. neue	5	84,60 G
Kaschau-Oderberg	5	65,10 bz
Ung. Nordostbahn	5	61,20 bz
Ung. Ostbahn	5	56 10 bz
Lemberg-Czernowitz	5	69,10 bz
do. do. II.	5	72,70 bzG
do. do. III.	5	65,10 bz
Mährische Grenzbahn	5	78,50 bzG
Mähr.-Schl. Centralb.	fr.	27,10 G
do. II.	fr.	— —
Kronpr.-Rudolf-Bahn	5	73,90 bz
Oesterr.-Französische	3	318,75 B
do. do. II.	3	308,50 B
do. südl. Staatsbahn	3	234,60 bzG
do. neue	3	234,60 bzB
do. Obligationen	5	80,80 bz
Warschau-Wien II.	5	— —
do. III.	5	97,70 bz
do. IV.	5	93,50 G
do. V.	5	92,75 bz

Bank-Discont 6 pCt.
Lombard-Zinsfuss 7pCt.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Divid. pro	1874	1875	Zf.	
Aachen-Mastricht	1	—	4	21.80 bz
Berg.-Märkische	3	—	4	77,10 bz
Berlin-Anhalt	8½	—	4	104.25 bzG
Berlin-Dresden	5	—	5	27,50 bzB
Berlin-Görlitz	0	0	4	27,80 bz
Berlin-Hamburg	12½	—	4	170 bzG
Berl. Nordbahn	0	—	fr.	— —
Berl.-Potsd-Magdb.	1⅘	—	4	69 bzB
Berlin-Stettin	9 11/20	—	4	124,75 bzG
Böhm. Westbahn	5	5	5	83 bzG
Breslau-Freib.	7½	—	4	80,25 bz
Cöln-Minden	6 9/20	—	4	93 bz
do. Lit. B.	5	5	5	92,20 bzG
Cuxhaven. Eisenb.	6	6	5	— —
Dux-Bodenbach.B.	0	0	4	13 G
Gal. Carl-Ludw.-B.	8½	—	4	87,25 bzG
Halle-Sorau-Gub.	0	—	4	8 bz
Hannover-Altenb.	0	—	4	10.40 bz
Kaschau-Oderberg	5	—	5	50,10 G
Kronpr. Rudolfb.	5	5	5	52,75 bzG
Ludwigsh.-Bexb.	9	—	4	174.25 bz
Märk.-Posener	0	—	4	20,75 bz
Magdeb.-Halberst.	3	—	4	43,10 bz
Magdeb.-Leipzig	14	14	4	201,20 bz
do. Lit. B.	4	4	4	91,50 bzB
Mainz-Ludwigsh.	6	—	4	97 bz
Niederschl.-Märk.	4	4	4	97.70 bz
Oberschl. A. C. D.	12	—	3½	138.25 bz
do. B.	12	—	3½	128,50 G
do. E.	—	—	3½	—
Oesterr.-Fr. St.-B.	8	—	4	513-15 bz
Oest. Nordwestb.	5	—	5	248 bz
Oest.Südb.(Lomb.)	1⅙	—	4	197-98 bz
Ostpreuss. Südb.	0	—	4	25,25 bz
Rechte-O.-U.-Bahn	6½	—	4	104,25 bz
Reichenberg-Pard.	4½	4½	4½	58 bzB
Rheinische	8	—	4	111 bz
do. Lit.B.(4% gar.)	4	4	4	99.75 bz
Rhein-Nahe-Bahn	0	0	4	12,80 bzG
Rumän. Eisenbahn	4	—	4	27,25-28,25 bz
Schweiz Westbahn	0	—	4	17,90 bz
Stargard-Posener	4½	4½	4½	101 bz
Thüringer Lit. A.	7½	—	4	111,25 etbzB
Warschau-Wien.	10	—	4	219,75 bzB

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Actien.

Berlin-Görlitzer	4	—	5	62,50 bz
Berliner Nordbahn	0	—	fr.	— —
Breslau-Warschau	0	0	5	29 bz
Halle-Sorau-Gub.	0	0	5	16,80 bz
Hannover-Altenb.	0	0	5	— —
Kohlfurt-Falkenb.	2½	—	5	39 bz
Märkisch-Posener	0	—	5	63 bzB
Magdeb.-Halberst.	3½	3½	3½	53,50 bzG
do. Lit. C.	5	5	5	82,75 bzG
Ostpr. Südbahn	3½	—	5	68,50 bzB
Pomm. Centralb.	0	—	fr.	—
Rechte-O.-U.-Bahn	6½	—	5	107,75 bz
Rumänier	8	8	8	80 bzG
Saal-Bahn	2½	0	5	22,50 bz
Weimar-Gera	5	2½	5	— —

Bank-Papiere.

Allg.Deut.Hand.-G.	5	—	4	conv. — —
AngloDeutsche Bk.	0	—	4	54 B
Berl. Kassen-Ver.	19⅕	—	4	175 bzB
Berl. Handels-Ges.	7	—	4	92 bzB
do.Prod.-u.Hdls.-B.	10½	—	4	83 G
Braunschw. Bank.	7½	—	4	89 bzG
Bresl. Disc.-Bank	4	—	4	65,75 bzG
Bresl.Maklerbank	0	—	4	— —
Bresl.Makl.Ver.-B.	4	—	4	— —
Bresl. Wechslerb.	3½	—	4	64,50 G
Coburg.Cred.-Bnk.	4½	—	4	65,25 G
Danziger Priv.-Bk.	6	—	4	112,50 G
Darmst. Creditbk.	10	—	4	114 bzG
Darmst. Zettelbk.	6½	—	4	94 bzG
Deutsche Bank	5	—	4	79,40 bz
do. Reichsbank	—	—	fr.	164 bz
do. Hyp.-B. Berlin	7½	—	4	91,50 etbzG
Deutsche Unionsb.	3	0	4	79,90 bz
Disc.-Comm.-Anth.	12	—	4	125,75 bzG
Genossensch.-Bnk.	6	—	4	91,50 G
do. junge	6	—	4	96,50 bzB
Gwb.Schuster u.C.	0	—	4	19 G
Goth. Grundcredb.	9	—	4	105,75 bzG
Hamb. Vereins.-B.	11½	—	4	113,75 G
Hannov. Bank	6⅔	—	4	101,50 B
do. Disc.-Bank	0	—	4	83 bzG
Königsb.Ver.-Bank	5⅔	—	4	80 B
Lndw.-B. Kwilecki	6½	—	4	66 B
Leipz. Cred.-Anst.	9½	—	4	119 B
Luxemburg. Bank	9	—	4	103,75 G
Magdeburger do.	5½	—	4	101,10 G
Meininger do.	4	—	4	79 bz
Moldauer Lds.-Bk.	3	—	4	44,50 G
Nordd. Bank	10	—	4	123 G
Nordd. Grundcr.-B.	9½	—	4	191 bzG
Oberlausitzer Bk.	0	—	4	57 B
Oest. Cred.-Actien	6⅞	—	4	332,50-34,50 bz
Posner Prov.-Bank	6	—	4	95 G
Pr.Bod.-Cr.-Act.-B.	8	—	4	91,25 bzG
Pr. Cent.-Bod.-Crd.	9½	—	4	117,10 bz
Sächs.Bank	10½	—	4	117 G
Sächs. Cred.-Bank	5	—	4	81 bzB
Schl. Bank-Verein	6	—	4	84.25 B
Schl. Vereinsbank	5	—	4	88,50 G
Thüringer Bank	6	—	4	78 bzG
Weimar. Bank	5½	—	4	66,50 G
Wiener Unionsb.	5	—	4	120 B

In Liquidation.)

Berliner Bank	0	—	fr.	88,50 G
Berl. Bankverein	4½	0	fr.	70,90 bz
Berl. Lombard-B.	0	—	fr.	6 B
Berl.Prod-Makl.-B.	0	—	fr.	— —
Berl. Wechsler.-B.	0	—	fr.	37 G
Br.-Pr.-Wechsl.-B	0	—	fr.	— —
do.Hand. u.Entrep	0	—	fr.	— —
Centralb. f. Genos	0	—	fr.	79,75 G
Hessische Bank	0	—	fr.	58,80 B
Ndrschl. Cassenv.	0	—	fr.	0,50 B
Ostdeutsche Bank.	6	—	fr.	82 G
Pos.Pr.-Wechsl.-B.	0	—	fr.	0,80 B
Pr. Credit-Anstalt	0	—	fr.	50,75 G
Pr. Wechsler-Bnk.	0	—	fr.	— —
Schl. Centralbank	2	—	fr.	— —
Ver.-Bk. Quistorp	0	—	fr.	10 bz

Industrie-Papiere.

Berl.Eisenb.-Bd-A.	7½	—	fr.	125 etbzG
D. Eisenbahnb.-G.	0	—	4	8,60 bzG
do. Reichs-u.Co.-E.	4	—	4	69,75 bzG
Märk.Sch.Masch.G.	0	—	4	17 B
Nordd Gummifab.	5½	—	4	46 bzG
do. Papierfabr.	4	—	4	19 B
Westend, Com.-G.	0	—	fr.	7,50 bz
Pr. Hyp.-Vers.-Act.	18⅗	—	4	125,90 G
Schles. Feuervers.	17	—	4	— —
Donnersmarkhütte	4	—	4	20 G
Dortm. Union	0	—	4	10,25 bzB
Königs- u. Laurah.	10	—	4	67 bzB
Lauchhammer	0	—	4	23 G
Marienhütte	7½	—	4	60 G
Moritzhütte	0	—	4	31 G
OSchl. Eisenwerke	1	—	4	10 bzB
Redenhütte	0	—	4	4 B
Schl. Kohlenwerke	0	—	4	22 bzG
Schl.Zinkh.-Actien	7	—	4	84,75 bz
do. St.-Pr.-Act.	7	—	4½	90,90 bzG
Tarnowitz. Bergb.	0	—	4	42 bz
Vorwärtshütte	1	—	4	15,50 B
Baltischer Lloyd	0	—	4	35,25 G
Bresl. Bierbrauer.	0	—	4	— —
Bresl. E.-Wagenb.	6⅔	—	4	43,40 B
do. ver. Oelfabr.	5	—	4	49,25 G
Erdm. Spinnerei	4	—	4	20 bzG
Görlitz. Eisenb.-B.	2⅔	—	4	35 bzG
Hoffm's Wag.Fabr.	0	—	4	17 G
O.-Schl. Eisenb.-B.	2	—	4	32 etbzB
Schl. Leinenind.	7½	—	4	85,40 B
S.Act.-Br. (Scholtz)	0	—	fr.	— —
do. Porzellan	0	—	4	31 bz
Schl. Tuchfabrik	0	—	4	— —
do. Wagenb.-Anst.	0	—	fr	— — [81G
Schl. Wollw.-Fabr.	0	—	4	25 G conv
WilhelmshütteMA.	4	—	4	55 B

Telegraphische Course und Börsennachrichten.
(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Frankfurt a. M., 13. Januar, Nachm. 2 Uhr 30 M. [Schlußcourse.] Londoner Wechsel 203, 45. Pariser Wechsel 80, 80. Wiener Wechsel 175, 40. Böhm. Westbahn 164¼. Elisabethbahn 144⅛. Galizier 172⅛. Franzosen*) 256¼. Lombarden *) 99¾. Nordwestbahn 123¾. Silberrente 64¼. Papierrente 59⅞. Russische Bodencredit 85⅞. Russen 1872 99. Amerikaner 1885 100¾. 1860er Loose 113¾. 1864er Loose 295, 00. Creditactien*) 166⅛. Bankactien 778, 00. Darmstädter Bank 113⅞. Berliner Bankverein —. Frankfurter Wechslerbank 75¾. Oesterr.-deutsche Bank 89. Meininger Bank 79½. Hessische Ludwigsb. 96⅞. Oberhessen 73⅞. Ungar. Staatsl. 167, 20. Ungar. Schatzanweisungen alte 92⅝. dto. neue 91⅛. dto. Ostbahn-Obligat. II. 64¾. Central-Pacific 90⅞. Reichsbank 163⅞. Köln-Mindener Loose —. Baierische Prämien-Anleihe —. Badische Prämien-Anleihe —. Badische Loose —, —. Braunschweiger —. — Privat-Discont — pCt. — Ruhig. Speculationswerthe fest.

Nach Schluß der Börse: Schwächer. Creditactien 166¼, Franzosen 256¼, Lombarden 99⅛, Galizier —, 1860er Loose —, —, Oesterr.-deutsche Bank —, Reichsbank —.

*) Per medio resp. per ultimo.

Hamburg, 13. Januar, Nachmittags. [Schluß-Course.] Hamburger St.-Pr.-A. 115¾, Silberrente 64⅝, Credit-Actien 166, Nordwestbahn —, 1860er Loose 113⅝, Franzosen 641, Lombarden 247⅛, Ital. Rente 71⅛, Vereinsbank 114⅛, Laurahütte 65¾, Commerzbank 83¾, do. II. Emission —, Norddeutsche 123, Provinzial-Disconto —, Anglo-deutsche 56⅛, do. neue —, Internationale Bank 82, Amerikaner de 1885 93⅞, Köln-Mindener St.-A. 92½, Rheinische Eisenbahn do. 110¾, Bergisch-Märkische do. 77¼, Disconto 4¼ pCt. — Still.

Hamburg, 13. Januar, Nachmittags. [Getreidemarkt.] Weizen loco und auf Termine flau. Roggen loco flau, auf Termine matt. Weizen pr. Januar 196 Br., 195 G., pr. April-Mai pr. 1000 Kilo 198 Br., 197 Gd. Roggen pr. Januar 146 Br., 145 Gd., pr. April-Mai pr. 1000 Kilo 149 Br., 148 Gd. Hafer ruhig. — Gerste still. — Rüböl matt, loco 69, pr. Mai 68, per Octbr. pr. 200 Pfd. 68. Spiritus still, pr. Januar 33¾, pr. Febr.-März 34¼, per April-Mai 35½, per Juni-Juli per 100 Liter 100% 36½. Kaffee sehr fest, Umsatz 2500 Sack. Petroleum fest, Standard white loco 13, 70 Br., 13, 50 Gd., per Januar 13, 30 Gd., per August-December 12, 30 Gd. — Wetter: Schneeluft.

Liverpool, 13. Januar, Vormittags. [Baumwolle.] (Anfangsbericht.) Muthmaßlicher Umsatz 10,000 Ballen. Unverändert. Tagesimport 16,000 B., davon 5000 B. amerikanische, 7000 ostindische.

Liverpool, 13. Januar, Nachmittags. [Baumwolle.] (Schlußbericht.) Umsatz 10,000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. — Ruhig.

Middl. Orleans 7 7/16, middl. amerikanische 6¾, fair Dhollerah 4⅛, middl. fair Dhollerah 4 7/16, good middl. Dhollerah 4¾, middl. Dhollerah 4, fair Bengal 4⅜, good fair Broach 5¼, new fair Oomra 4 11/16, good fair Oomra 5¾, fair Madras 4¾, fair Pernam 7⅜, fair Smyrna 6, fair Egyptian 7¼.

Antwerpen, 13. Januar, Nachmittags 4 Uhr 30 Minuten. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen behauptet. Roggen unverändert, Odessa 17¼. Hafer stetig, Riga 21. Gerste fest.

Antwerpen, 13. Januar, Nachmittags 4 Uhr 30 Min. [Petroleum-Markt.] (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß, loco 32 bez., 32¼ Br., per Januar 32 bez., 32¼ Br., per Febr. 31¾ bez., 32 Br., per März 31 Br., pr. April 30½ Br. Steigend.

Bremen, 13. Jan., Nachmittags. [Petroleum.] (Schlußbericht.) Standard white loco 12, 70, pr. Januar 12, 70 pr. Februar 12, 40, pr. März 12, 25. Ruhig.

Berlin, 13. Januar. [Productenbericht.] Roggen ziemlich preishaltend. Anfänglich konnte man Termine zwar eine Kleinigkeit billiger kaufen, doch befestigte sich die Haltung im Laufe des Marktes. Loco ist der Handel schleppend. — Roggenmehl matt. — Weizen etwas niedriger einsetzend, schließt ungefähr wie gestern in ziemlich fester Haltung. — Hafer loco matt, Termine still. — Rüböl wenig belebt. Verkäufer stellten etwas höhere Forderungen. — Spiritus besserte sich etwas im Werthe. Verkaufslust ist sehr schwach vertreten.

Weizen loco 175—210 M. pro 1000 Kilogr. nach Qualität gefordert, weißer märkischer — M. ab Bahn bez., gelber mecklenburger — M. bez., gelber märkischer — M. ab Bahn bez., weißbunter polnischer — M. ab Bahn, ordinär gelb rumänischer — M. bez., pr. December-Januar — M. bez., pr. Januar-Februar — M. bez., pr. April-Mai 195—196½ bis 196 M. bez., pr. Mai-Juni 199—200—199½ M. bez., Juni allein — M. bez. — Gekündigt — Ctnr. Kündigungspreis — M. — Roggen loco 144 bis 162 M. pro 1000 Kilogr. nach Qualität gefordert, russischer 144—148 M. bez., polnischer 148½—150½ M. bez., inländischer 158—161 M., exquisit — M. ab Bahn bez., pr. December-Januar 152⅞—151½—152 M. bez., pr. Januar-Februar 150—150½ M. bez., pr. Frühjahr 149—149⅝ M. bez., pr. Mai-Juni 148½—149 M. bez., pr. Juni-Juli 147½—148½ M. bez. — Gekündigt 4000 Ctnr. Kündigungspreis 152 M. — Gerste loco 132—180 M. nach Qualität gefordert. — Hafer per 1000 Kilo loco 135—180 M. nach Qualität gefordert, ostpreußischer 150—174 M., westpreußischer 150—174 M., russischer 150—174 M., pommerscher 165—175 M. bez., mecklenburgischer 165—175 M. bez., böhmischer 165—175 M. ab Bahn bez., sächsischer 165—175 M. ab Bahn bez., pr. Januar 158 M. bez., pr. Januar-Februar 158 M. bez., pr. Frühjahr 165½ M. bez. — Gekündigt — Ctnr. Kündigungspreis — M. — Erbsen: Kochwaare 176—210 M., Futterwaare 166—175 M. — Weizenmehl pr. 100 Kilo. Br. unversteuert incl. Sack Nr. 0: 27,00—26,00 M. bez., Nr. 00: — M. bez., Nr. 0 und 1: 25,50—24,50 M. bez. — Roggenmehl Nr. 0: 23,50—22,00 M., Nr. 0 und 1: 21,00—19,50 M. — Roggenmehl Nr. 0 und 1: pr. December-Januar — M. bez., pr. Januar-Februar 20,55 M. bez., pr. Februar-März 20,65 M. bez., pr. März-April — M. bez., pr. April-Mai 20,90—85 M. bez., pr. Mai-Juni 20,95 M. bez., pr. Juni-Juli 21 M. bez., pr. Juli-August 21,05 bis 21 M. bez. — Gekündigt — Ctnr. Kündigungspreis — M. — Oelsaaten: Raps — M., Rübsen — M. nach Qualität bez. — Rüböl per 100 Kilo loco ohne Faß 64 M. bez., mit Faß — M. bez., pr. December-Januar 65 M. bez., pr. Januar-Februar 65 M. bez., pr. April-Mai 65,1—5—4 M. bez., pr. Mai-Juni 65,5—8 M. bez., pr. September-October 65,8—66 M. bez. — Gekündigt 100 Ctnr. Kündigungspreis 64.8 M. — Leinöl loco 58 M. bez. — Petroleum loco 29 M. Br. per 100 Kilo incl. Faß, pr. December-Januar 27,5 M. Br., pr. Januar-Februar 21,1 M. bez., pr. Februar-März — M. bez. Abgelaufene Anmeldungen — M. bez., pr. April-Mai — M. bez. — Gekündigt — Ctnr. Kündigungspreis — M. — Spiritus per 10,000 Liter loco „ohne Faß" 42,6 M. bez., „mit Faß" — M. bez., pr. December-Januar 45 M. nom., pr. Januar-Februar 45 M. bez., pr. März-April — M. bez., pr. April-Mai 46,7—47,2 M. bez., pr. Mai-Juni 47,2—47,7 M. bez., pr. Juni-Juli 48,4—48,9 M. bez., pr. Juli-August 49,5—50 M. bez., pr. August-September 50,5—51 M. bez. — Gekündigt 20,000 Liter. Kündigungspreis 44,8 M.

Breslau, 14. Jan., 9½ Uhr Vorm. Der Geschäftsverkehr am heutigen Markte war von keiner Bedeutung, bei mäßigem Angebot und unveränderten Preisen.

Weizen in gedrückter Stimmung, pr. 100 Kilogr. schlesischer weißer 15,70 bis 18,00—19,50 Mark, gelber 15,50—16,75—18,50 Mark, feinste Sorte über Notiz bezahlt.

Roggen, nur feine Qualitäten preishaltend, per 100 Kilogr. 13,80—14,50 bis 16,00 Mark, feinste Sorte über Notiz bezahlt.

Gerste, in matter Haltung, per 100 Kilogr. 12,50—14,50 bis 15,50 Mark, weiße 16,00—17,00 Mark.

Hafer mehr beachtet, per 100 Kilogr. 15,00—16,20—18,20 Mark, feinster über Notiz.

Mais gut verkäuflich, per 100 Kilogr. 10,00—11,00 Mark.

Erbsen wenig zugeführt, per 100 Kilogr. 17—18—20,50 Mark.

Bohnen vernachlässigt, per 100 Kilogr. 14,50—15,50—16,50 Mark.

Lupinen stark angeboten, per 100 Kilogr. gelbe 9,30—11,00 Mark, blaue 9,50—11,10 Mark.

Wicken gut behauptet, per 100 Kilogr. 16—17—18 Mark.

Oelsaaten ohne Aenderung.

Schlaglein matter.

Pro 100 Kilogramm netto in Mark und Pf.			
Schlag-Leinsaat	27 —	25 —	22 25
Winterraps	30 25	29 25	28 25
Winterrübsen	29 25	28 25	26 25
Sommerrübsen	30 50	29 50	28 —
Leindotter	27 —	26 —	25 —

Rapskuchen preishaltend, pr. 50 Kilogr. 7,80—8 Mark.

Leinkuchen unverändert, pr. 50 Kilogr. 9,20—9,70 Mark.

Kleesamen lebhaft gefragt, rother animirt, pr. 50 Kilogr. 49—54 bis 57—60 Mark, — weißer höher, pr. 50 Kilogr. 61—64—72—75 Mark, hochfeiner über Notiz.

Thymothee fester, pr. 50 Kilogr. 30—32—34 Mark.

Mehl in ruhiger Haltung, pr. 100 Klgr. Weizen fein alt 29,25—30,25 Mark, neu 25,75—26,75 Mark, Roggen fein 26,00—27,00 Mark, Hausbacken 24,25—25,25 Mark, Roggen-Futtermehl 10—11 Mark, Weizenkleie 8 bis 8,75 Mark.

Meteorologische Beobachtungen auf der königl. Universitäts-Sternwarte zu Breslau.

Januar 13. 14.	Nachm. 2 U.	Abds. 10 U.	Morg. 6 U.
Luftdruck bei 0°	334''',87	335''',42	335''',44
Luftwärme	— 1°,7	— 2°,3	— 3°,3
Dunstdruck	1''',63	1''',53	1''',43
Dunstsättigung	95 pCt.	94 pCt.	97 pCt.
Wind	NO. 1	O. 1	NO. 1
Wetter	trübe.	trübe.	trübe.

Breslau, 14. Jan. [Wasserstand.] O.-P. 4 M. 30 Cm. U.-P. — M. — C. Eisstand.

[Baron und Baronin.] Der Berliner „B. C." theilt folgende mysteriöse Geschichte mit: In den letzten Tagen ist ein Jahr seit dem Verschwinden einer Persönlichkeit vergangen, das seiner Zeit in den nächstbetheiligten Kreisen ein ungeheures Aufsehen erregte. Da seitdem die Gerichte ihre Thätigkeit in der Angelegenheit eingestellt haben, zu einer besonderen Belebung derselben auch wohl aus mancherlei Gründen sich kaum angespornt fühlen dürften, so greift man heute durch eine Mittheilung der Thatsachen sicher nicht mehr in den Gang der Ereignisse ein; die Affaire hat eine gewisse Aehnlichkeit mit der des, wegen Wechselfälschung verurtheilten Adjutanten des Herzogs von Meiningen, des Oberst von Engel. — In dem Badestädtchen N—heim bildete sozusagen den Mittelpunkt der dortigen Gesellschaft der „Baron" und seine Gemahlin die „Baronesse" F—r. Das Ehepaar war bereits seit zwölf Jahren dort ansässig, machte ein glänzendes Haus und genoß ein ganz besonderes Ansehen, umsomehr als der Großherzog von H. — in seinem Lande liegt der ziemlich bekannte Badeort, der bis zum Jahre 1872 Spielbad war — den Baron und die Baronin F. zu ganz besonderen Günstlingen erkoren hatte. Der Großherzog verlebte einen großen Theil des Jahres auf seinem Lieblingsaufenthalte, dem alten Schlosse F—berg, das kaum eine halbe Stunde von N. entfernt liegt. Er pflegt dort ein idyllisches Stillleben gemeinsam mit einer treuen „Pflegerin seines Alters", einer ehemaligen Koryphäe vom Ballet seiner Residenzstadt zu führen, ein Stillleben, das nur wenige Sterbliche zu schauen noch weniger zu theilen gewürdigt werden. Nur Baron und Baronin F—r. machten eine Ausnahme von der allgemeinen Regel. Sie waren die intimsten Freunde, die fortwährenden Gäste des großherzoglichen Hausstandes, dessen Beherrscherin man in N—heim fast täglich im offenen Wagen der Baronin F. ihren Besuch abstatten sehen konnte. Machte diese Gunst allein schon das Paar zu gesellschaftlichen Herrschern in N., so wußte die „Baronesse" auch anderweit diesen Vortheil zu behaupten. Sie war umschwärmt von allen Offizieren der Umgegend, sie war geachtet, gefeiert, verehrt und beneidet. Ja, als im Jahre 1870 die Comtesse Bismarck in N. weilte, um ihren Bruder, der dort Heilung für seine Wunden suchte, zu pflegen, wurde sie von dem ersten Arzt des Bades in das Haus der Baronesse eingeführt, in dem sie denn auch während ihres Aufenthaltes verkehrte. Wie gesagt, wußte das Paar diese, für ein Städtchen wie N. immerhin hervorragende Stellung denn auch viele Jahre lang zu behaupten. Da tauchten plötzlich allerei beunruhigende Gerüchte in N. auf, man steckte die Köpfe zusammen und endlich, gerade am ersten Morgen des vorigen Jahres, hieß es — Baron F. sei verschwunden. Und in der That bestätigte sich die Nachricht sehr bald darauf, bestätigten sich sogar die Gerüchte, die sich an sie knüpften, in einem ungeahnten Umfange. Baron F. war all die Jahre hindurch Falschmünzer gewesen, hatte falsches Papiergeld in beträchtlichen Summen angefertigt und es in dem benachbarten Frankfurt a. M. in Circulation zu bringen gewußt. Wie groß die gefälschten Summen gewesen, ist niemals klargestellt. Die Polizei forschte nun aber weiter nach und fand, daß selbstredend der Barontitel des Flüchtigen ein Fiction, daß er selbst ein einfacher Schwindler Namens F. war, der zwölf Jahre hindurch das Publikum von N. mitsammt dem Großherzog dupirt hatte, den letzteren sogar in so hohem Grade, daß F. selten bei einer Hoffestlichkeit fehlen durfte. Die „Baronesse" war nicht seine wirkliche Frau, sondern nur seine Maitresse gewesen, die Jahre lang mit ihm zusammen gelebt hatte und die, wie sich nachträglich herausstellte, es in gewissen Punkten mit ihrer fictiven Ehe nicht allzu strenge genommen hatte. Die Flucht des Baron F. erregte, wie erwähnt, in den betheiligten Kreisen ein colossales Aufsehen. Seine Verfolgung blieb fruchtlos; wohin er sich gewendet, scheint nicht bekannt geworden zu sein. Die „Baronesse", deren Nichttheilnahme an den Fälschungen festgestellt ist, tauchte jüngst unter anderem Namen hier in Berlin auf.

[Ein Zwerg-Circus.] Man liest in einem Pariser Blatte: Die Einwohner der Rue de Charonne befanden sich vor einigen Tagen in Folge eines sonderbaren Vorfalls in großer Aufregung. Gegen 2 Uhr Nachmittags näherte sich auf der Straße ein Knabe von auffallend kleinem Wuchs einer Dame und bat diese in offenbarer Aufregung, sie möchte ihn mit sich nehmen. Die Dame sah das kleine Wesen an und bemerkte, daß sein Gesicht und seine Hände mit langen und tiefen Rissen bedeckt waren; auf die Frage, woher er diese Wunden erhalten, antwortete er: „Das waren die kleinen Katzen, die vier Katzen." In diesem Augenblicke kam plötzlich ein Mann herbeigestürzt und verlangte in ungestümer Weise den Knaben zurück, der ein Taugenichts sei und niemals in die Schule gehen wolle. Diese Scene lockte viele Menschen heran. Unter ihnen befand sich auch ein Herr Michel B...., der sich in Begleitung anderer Herren nach einer kleinen, am Ende der Rue de Charonne belegenen Straße begab, woselbst sie folgende Aufklärung über die Mißhandlung des Knaben erhielten: Der oben bezeichnete Mann, ein gewisser R..., von Geburt ein Pole, hatte die Absicht, einen Miniatur-Circus zu errichten. Dabei war er auf den Gedanken gekommen, den Sohn einer Cousine, einen für sein Alter sehr kleinen Knaben von 8 Jahren, als Zwerg auftreten zu lassen und hatte sich kleine Katzen verschafft, die er gelb und schwarz färbte, um sie als sehr seltene Zwergtiger zu produciren. Man schloß den Knaben mit den Katzen ein und er mußte sie vermittelst Peitschenhieben alle die Exercitien der Thierbändiger ausführen lassen. Die Katzen aber leiden bekanntlich keine Mißhandlungen und der kleine Unglückliche wurde daher buchstäblich von den Katzen zerrissen. Diese Versuche wurden in einem Käfig gemacht, den man bei Herrn Michel B.... bestellt hatte unter dem Vorwande, große Vögel darin einzusperren. Durch einige Nachbarn erfuhr dieser jedoch die wahre Bestimmung des Käfigs und versäumte nicht, davon Anzeige zu machen. R... entwischte unter dem Vorgeben, in ein anderes Zimmer gehen zu wollen, aus seiner Wohnung.

[Neujahrswünsche.] Wie tiefsinnig die Neujahrswünsche gewöhnlich ausgedacht sind, dafür sind die Worte symbolisch, mit denen sich ein Wiener Hausmann oder Hausbesorger (dort Hausmeister genannt) am 1. Januar den Miethern vorstellte: „Ich wünsche Ihnen mehr Glück, mehr Gesundheit und ein längeres Leben als im vorigen Jahre."

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.